Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 63. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag, den 7. Februar 1865.**

Die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage.

Vor vier Wochen gaben wir in unserer politischen Uebersicht eine Analyse der aus der Feder Ludwig Häusser's geflossenen „Sylvesterbetrachtungen aus Süddeutschland". Häusser bekämpfte in seinem Aufsatze die Annexion und trat für den bundesstaatlichen Anschluß Schleswig-Holsteins an Preußen ein. Gegen ihn wendet sich Heinrich v. Treitschke, der junge, hochbegabte, durch seine Rede beim leipziger Turnfeste und seine „historisch-politischen Aufsätze" populär gewordene Historiker, in einem „die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage" überschriebenen Artikel der „Preußischen Jahrbücher".

Treitschke erklärt sich für die offene Annexion, weil er nur in ihr für die Herzogthümer und für Preußen Vortheile finden kann, und in jeder anderen Gestaltung der Verhältnisse keine Förderung, sondern nur ein Hemmniß für die Einigung Deutschlands sieht. Das positive Recht, sagt er, spricht zweifellos für den Augustenburger; die Aufstellung der preußischen Erbansprüche kann dem Kundigen höchstens ein Lächeln abzwingen. Aber die Befriedigung der legitimen Ansprüche wäre das Todesurtheil für alle maritimen Bestrebungen Deutschlands, wäre eine Vermehrung der Vieltheilung des Vaterlandes. Wie einmal das deutsche Elend sich gestaltet hat, so kann es nur beendet werden durch einen im guten Sinne revolutionären Entschluß." Die bundesstaatliche Unterordnung Schleswig-Holsteins unter Preußen ist ebenso revolutionär, ebenso widerrechtlich, wie die Annexion. — „Steht es aber so, ist es geboten, den Rechtsboden zu verlassen, so bleibt lediglich die politische Erwägung übrig, wie durch den nothwendigen Rechtsbruch eine dauerhafte, für das Vaterland heilsame Ordnung gegründet werden kann. Eine solche Ordnung können wir nicht finden in einem herzoglichen Schleswig-Holstein unter preußischer Vormundschaft."

Die Nachtheile der durch den „bundesstaatlichen Anschluß" herbeigeführten Gestaltung der Dinge findet Treitschke zunächst in dem Umstande, daß auch die nur halbe Selbstständigkeit der Herzogthümer den partikularistischen Sinn der Schleswig Holsteiner, der selbst durch den langen dänischen Druck nicht zu vernichten gewesen, steigern müsse, und daß in noch nicht drei Jahren eine neue Hochburg des Partikularismus entstehen würde. Der neue Kleinstaat hat ferner im Innern so große Aufgaben durchzuführen, daß seine Kräfte dafür durchaus unzureichend sind; die Hebung der ein halbes Jahrhundert durch vernachlässigten Interessen des Landes und die Versöhnung und Assimilirung des dänisch gesinnten Nordschleswigs kann nur Preußen durchführen. Selbst wenn aber den Schleswig-Holsteinern in allen inneren Fragen die vollste Selbstständigkeit gelassen würde, so müßte doch die Anlehnung für sie der unerträglichste Zustand werden. An Reibungen mit dem Selbstgefühle und dem büreaukratischen Formelwesen der preußischen Militär- und Marinebeamten in den Herzogthümern werde sicherlich kein Mangel sein. Die augustenburgischen Organe schreien fort und fort gegen die Verlängerung des Provisoriums; aber die bundesstaatliche Unterordnung der Herzogthümer unter Preußen würde nichts Anderes sein, als ein auf Jahrzehnte hinaus verlängertes unhaltbares Provisorium. Denn unzweifelhaft haben alle Betheiligten ein starkes Interesse, das bundesstaatliche Verhältniß zu untergraben. Das berliner Cabinet wird unmuthig die Reibungen der preußischen und der herzoglichen Behörden betrachten und mehr und mehr sich dem Gedanken befreunden, durch vollständige Einverleibung des Landes seinen Befehlen rascheren Gehorsam zu sichern; und die vorerst noch ziemlich schwache preußische Partei in den Herzogthümern wird sicherlich zunehmen an Stärke und Kühnheit, sobald Preußens innere Lage sich wieder glücklicher gestaltet. Dänemark andererseits wird nicht aufhören, das Nationalgefühl der Nordschleswiger aufzuregen und zu verhetzen, so lange das Land sich nicht im gesicherten Besitze eines Staates befindet, dessen Macht jeden Gedanken an einen Abfall verbietet. Wer also den Schleswig-Holsteinern eine Epoche des Unfriedens und der Verwirrung ersparen will, der muß für die Annexion stimmen.

Am schlagendsten aber spricht für letztere der Umstand, daß die preußische Militärhoheit ohne Annexion die Schleswig-Holsteiner zu Heloten herabdrücken müßte. Denn dieselben müßten über ihre Jugend verfügen lassen, müßten bedeutende Summen zur Landesvertheidigung hergeben, ohne in der Volksvertretung darüber mitbestimmen zu können. Ein weiterer preußisch-schleswig-holsteinischer Reichsrath sei ein Unding, ein deutsches Parlament nur möglich, wenn mindestens zwei Drittheile Deutschlands in demselben vertreten werden. Nur wenn die schleswig-holsteinischen Abgeordneten im berliner Parlamente Sitz und Stimme haben, kann ihr Recht gewahrt werden.

Soweit sind wir mit den Ansichten Treitschke's durchaus einverstanden. Wenn derselbe aber glaubt, das Ministerium Bismarck werde jetzt noch die Annexion durchführen, so müssen wir ihm widersprechen. Die Annexion ist allerdings auch heute noch durchführbar, aber einzig, wenn hinter den Plänen der Regierung die volle, begeisterte Volkskraft steht. Dazu gehört, daß die Regierung die Unterstützung des Landtages sucht, daß sie eine einzige versöhnliche That auf dem Gebiete der inneren Politik vollbringt. Aber die Presse, welche die Begeisterung der Nation wachrufen könnte, müßte sich zu diesem Behufe nach allen Richtungen hin frei bewegen dürfen; der Landtag, der die Mittel zu einer großen Action bewilligen müßte, ist nicht in die Lage versetzt, von diesem Rechte Gebrauch machen zu können. Auf allen Gebieten der inneren Politik beweist die Reaction, daß ihr an der Niederhaltung des Liberalismus mehr gelegen ist, als an der Unterstützung der äußeren Politik durch das Volk. Wenn ohne das Volk, ohne das Abgeordnetenhaus die Verdrängung Oesterreichs, die Unterwerfung der Kleinstaaten, die Passivität der europäischen Großmächte zu ermöglichen wäre: ja, dann würde Herr v. Bismarck bald ganz Deutschland unterworfen haben. Da aber auf dem bisherigen Wege das Ziel nicht zu erreichen ist, und das Ministerium nicht an die Umkehr denkt; so glauben wir nicht an die Annexion Schleswig-Holsteins.

Noch in einem anderen Punkte müssen wir Herrn v. Treitschke widersprechen. Der Historiker ist preußischer, als preußisch; er will der Annexion Alles, selbst die Freiheit zum Opfer bringen. Das wollen die preußischen Liberalen nun und nimmer. Wir leben glücklicher in einem freien Staate von dem Umfange des jetzigen Preußens, als in einem vergrößerten, aber absolutistisch regierten Preußen. Wollten wir die Einheit über die Freiheit setzen, so müßten wir Franzosen oder Chinesen werden. In Frankreich und China ist die Einheit bis zur Vollendung durchgeführt — ob aber die Völker beider Staaten sich wohl dabei fühlen??

Gerade weil die „Breslauer Zeitung" dasjenige liberale Blatt ist, welches sich zuerst für die Annexion ausgesprochen, halten wir uns verpflichtet, auf die Hindernisse der Annexion hinzuweisen. Wenn Treitschke im Feuereifer diese Hindernisse übersieht oder sie zu gering achtet, so ist dieser Eifer doppelt anerkennenswerth für einen Nichtpreußen. Aber zum praktischen Politiker stempelt er ihn nicht.

Breslau, 6. Februar.

Wir sprachen vor Kurzem an dieser Stelle über die mehr als sonderbare **Coalition der Conservativen und der Socialdemokraten** gegen das deutsche Bürgerthum. Der Zweck, den die Feudalen durch dieses eigenthümliche Bündniß erreichen wollen, ist außerordentlich klar; das Bürgerthum ist die Quelle der Opposition und des Liberalismus; es gilt ihnen vor Allem, dem Bürgerthum seine historische Bedeutung zu entziehen, und zu diesem Zwecke verschmähen sie auch ein Bündniß mit denen nicht, welche sie früher auf das heftigste verfolgten, in der Hoffnung, mit ihnen später abrechnen zu können. Was aber die Socialdemokraten unter diesem Bündniß suchen, ist weniger klar; diese Partei sollte doch wissen, daß nur der politisch freie Staat im Stande ist, der Arbeit und der Industrie freie Bewegung zu gewähren.

Schulze-Delitzsch hat am vorigen Freitag in Berlin in einer Versammlung mehrerer Stadtbezirke dasselbe Thema behandelt; der Berichterstatter der „Nat.-Ztg." giebt folgende Analyse des Vortrags: Zu den alten Anhängern des Absolutismus, zu den Feudalen und Bureaukraten, seien die Ultramontanen, die römisch-katholische und protestantische Priesterpartei, die Zünftler, endlich die Socialdemokraten getreten. Die sich selbst so nennenden Conservativen und die sogenannten Umsturzmänner hätten sich verbunden, man erlebe das sonderbare Schauspiel, daß der Treubund der rothen Republik die Thore geöffnet habe. (Heiterkeit). Allerdings aber hätten diese Parteien Grund zu ihrer Vereinigung, denn die Bewegung, gegen welche sie sich vereinigt, bedrohe sie alle gleich schwer in ihrer Existenz. Der Ausbau des verfassungsmäßigen Rechtsstaates im Sinne der großen liberalen Majorität des Landes, wie ihn die deutsche Fortschrittspartei erstrebt, wäre gleichbedeutend mit ihrem Ende. Schon mit der Gleichheit Aller vor dem Gesetz, mit der Gleichberechtigung der Bürger in staatlichen Fragen, welche wir erstreben, vertrage es sich nicht, wenn einzelne Klassen Begünstigungen und Vorrechte vor den übrigen beanspruchen. Das thun aber jene Alliirten ohne Ausnahme. Möglichstes Wohlbefinden auf Staatskosten, das sei ihre Losung! Die Sozialisten nehmen für die Arbeiter 89 bis 95 Prozent der Bevölkerung in Anspruch — von dem kleinen Reste der nach ihrem Abgange noch bleibenden Steuerzahler solle das Kapital zu den großartigsten Unternehmungen verlangt werden — wer das Exempel löse, habe das Zeug, österreichischer Finanzminister zu werden. (Heiterkeit.) — Das wüßten die Feudalen recht gut und lachten sich in das Fäustchen. — Jetzt, da das Gespenst der rothen Republik nicht mehr ziehe, da die Arbeiter so vernünftige Bahnen gingen, daß das Eigenthum sich gar nicht zu fürchten braucht, jetzt kehrten sie die Fahne um und stellten das Bürgerthum als ein Gespenst den Arbeitern gegenüber, um Spaltungen zwischen beiden hervorzubringen. Eine zweite unendlich wichtige Seite der heutigen Bewegung, die bei dieser Coalition in Betracht komme, sei folgende: In den Reihen der Liberalen beginne man sich überall mehr und mehr darüber klar zu werden, daß die politische und soziale Entwicklung eins seien und eins sein müßten, wenn sie überhaupt durchdringen wolle, daß es keine große und dauernde politische Reform gebe, welche nicht in einer sozialen wurzele. Daraus erkläre sich, daß insbesondere die deutsche Fortschrittspartei den Bestrebungen zur Hebung der arbeitenden Klassen die thätigste Theilnahme widme, und daß von den Arbeitern Bahnen eingeschlagen würden, welche, mit Beharrlichkeit verfolgt, der entgegenstehenden Bundesgenossenschaft, wie der Rechtsstaat den politischen, so den sozialen Boden unter den Füßen wegziehen müßten: das, was in den Tausenden von wirthschaftlichen Erwerbs- und Bildungsvereinen von den Arbeitern angestrebt werde: Bildung und Kenntnisse, Entwicklung und Gebrauch der intellectuellen und sittlichen Kräfte, selbstständiges Erfassen der eigenen Interessen, getragen von dem wachsenden Verständniß der großen Prinzipien der politischen und Erwerbsfreiheit, damit könnten die staatlichen und gesellschaftlichen Systeme jener Herren nicht bestehen. Wohin es insbesondere führe, wenn es den Gegnern der freien Entwickelung gelinge, den Zwiespalt zu tragen in die Reihen des Bürgerstandes, die Arbeiter und die Besitzenden gegen einander zu hetzen, davon biete uns Frankreich ein trauriges Beispiel. Redner geht nun näher ein auf den Sieg der französischen Februar-Revolution über den Scheinconstitutionalis mit seiner Corruption, den darauf folgenden Cäsarismus, der den bewaffneten Frieden mit seinen unendlichen Lasten hervorgerufen habe. Daraus möchten Alle die Lehre ziehen, daß jede unselige Spaltung vermieden werden müsse, soll der Sieg errungen werden. „Kommen wir dahin", schließt der Redner, „daß jeder seine berechtigten Bestrebungen basirt auf das Gesammtwohl, daß er sich mehr und mehr überzeugt, daß auch der Einzelne nicht gedeiht, wenn die Gesammtheit nicht gedeiht, daß vielmehr das Gemeinwohl die sichere Basis des Einzelwohls ist, dann können wir auch ruhig auf den Spruch sehen: Recht geht vor Macht. Die uns gegenüberstehenden Gegner werden gewiß ihre Stellung mit allen Mitteln zu wahren suchen, und sie sind darin begünstigt. Kommen wir nicht dahin, ihnen die Schaaren eines selbstbewußten Volkes entgegenzuführen, dann allerdings wird der Sieg noch lange auf sich warten lassen, aber in diesem Bewußtsein liegt eine Macht, die uns schon jetzt unsichtbar umgiebt, und wie stark der Mensch auch sei, zu stehen gegen die ganze Entwickelung der Zeit vermag er auf die Dauer doch nicht."

Dem Vortrage folgte lauter, oft wiederholter Beifall. In derselben Versammlung sprach Dr. Faucher, gleichfalls unter vielem Beifall, über das Wachsthum Berlins in den letzten drei Jahren und über die Nothwendigkeit des Wegfalles des Einzugs- und Bürgerrechtsgeldes, — ein Thema, dessen Besprechung für Breslau als die erste Stadt, in welcher sich die städtischen Behörden zum Wegfall des Einzugs- und Bürgerrechtsgeldes, freilich ohne Erfolg, vereinigten, sehr zeitgemäß sein würde.

Da wir einmal in das Gebiet der Vorträge gekommen sind, so wollen wir nicht unterlassen, einer Dankrede Dr. Joh. Jacoby's in der Wahlmännerversammlung des zweiten berliner Wahlbezirkes zu erwähnen. Nachdem Stadtrath Zacharias die Versammlung eröffnet und ein anderer Wahlmann auf das Abgeordnetenhaus ein Hoch ausgebracht hatte, dankte Dr. Jacoby mit folgenden Worten:

„Freunde und Mitbürger! In meinem und im Namen meines alten und lieben Freundes Runge sage ich Ihnen Dank für Ihren herzlichen Empfang. Heute ebenso, wie am ersten Tage meiner Wahl fühle ich von freudigem Stolze mich gehoben, Vertreter eines Wahlkreises zu sein, der, wie kein zweiter in der Monarchie, mit Einmüthigkeit und Mannhaftigkeit das Banner der Freiheit emporhält. Vor Jahr und Tag habe ich hier, an dieser selben Stätte, Ihnen meine Ansicht über den Verfassungskampf und dessen voraussichtliche Entscheidung dargelegt. Sie wissen Alle, was sich seitdem ereignet, daß die Worte, die ich damals sprach, nicht überall Beifall gefunden haben. Sie aber, meine Wähler, geben mir heute wie damals Ihre volle Uebereinstimmung und Billigung zu erkennen. Ich wollte — um Alles in der Welt — nicht, daß es umgekehrt der Fall wäre. Heute, meine Freunde, werden Sie es in der Ordnung finden, daß ich in dieser den Freuden der Geselligkeit gewidmeten Versammlung über die unerfreulichen politischen Zustände unserer Gegenwart mit Stillschweigen hinweggehe. Lassen Sie mich statt dessen Ihnen einen Trinkspruch vorschlagen und mit einem Rückblick auf längst vergangene Zeiten einleiten. Als im Jahre 1788 die Minister des unglücklichen Ludwig XVI. den Versuch machten, die königliche Gewalt auf Kosten der Volksrechte zu erweitern, da sprach der höchste Gerichtshof in einer Parlamentsakte die für alle Zeit denkwürdigen Worte aus: „Das Richteramt ist ein ehrenvolles, aber zugleich ein gefährliches Amt. Die Männer, denen es anvertraut ist, müssen stets bereit sein, sich für das Gesetz zu opfern, sie müssen selber erst untergehen, ehe sie die Freiheit des Volkes untergehen lassen." Meine Herren! Der Geist, der in diesen Worten athmet, der Geist bürgerlicher Freiheit und bürgerlichen Wahrheitsmuthes, wohl mag er minder glücklichen Zeiten zum Trost und zur Erhebung dienen! Mitbürger und Freunde! erheben Sie die Gläser und stimmen Sie ein mit mir in den Ruf: der richterlichen Schutzwehr der Volksfreiheit, allen unabhängigen und gewissenhaften Richtern der Vergangenheit wie der Zukunft ein Lebehoch!"

Das **Abgeordnetenhaus** wird erst nächsten Mittwoch wieder eine Plenarsitzung halten, und man erwartet, daß das Ministerium in derselben die Militärvorlage einbringen wird. Mit großem Fleiße wird in den Commissionen, besonders in der Budget-Commission, gearbeitet, um den Plenarsitzungen Stoff zu liefern.

Für frech im Lügen haben wir zwar die „**Kreuzzeitung**" immer gehalten, aber was sie uns in der letzten Nummer bietet, übersteigt denn doch alle Grenzen. Früher überwies sie die ganz offenbaren Lügen dem Zuschauer; heute ist sie soweit gesunken, daß sie dieselben in den eigentlichen Text und zwar an die Spitze desselben stellt. In ihrem ersten berliner Artikel bringt sie nämlich in Nr. 31 folgendes:

> Gewisse Blätter und Correspondenten von bekannter Unzuverlässigkeit (selbstverständlich die wiener „Presse", die Breslauer Zeitung u. s. w. an der Spitze) suchen augenblicklich nachzuholen, was sie beim Beginn der Kammersession versäumt zu haben glauben: nämlich die obligate Ministerkrisis. Dieselbe wird auch ganz nach der alten Schablone in Scene gesetzt: es gehört dazu bekanntlich eine „hohe Person", ferner ein in Hofkreisen angesehener liberaler Staatsmann, endlich die Chance zur Annahme der Militär-Reorganisation unter der Bedingung eines liberalen Regierungs-Programms.

Dieser Frechheit gegenüber vergleiche man nun, was wir in Nr 57 der „Bresl. Z." schrieben. Wir begannen die Uebersicht mit folgenden Worten:

> Die Fabeln von **Ministerkrisen** werden in unserer unten folgenden berliner = Corresp. auf ihren wahren Werth zurückgeführt; in etlichen wiener Blättern spuken sie noch weiter. Die „Presse" läßt sich von ihrem Corresp., der wieder einen Altliberalen als seinen Gewährsmann anführt, eine wunderbare Geschichte auftischen.

Also die „Bresl. Z." war es, welche die Gerüchte von Ministerkrisen sofort als „Fabeln", die in wiener Blättern spuken, und als „wunderbare Geschichten", die von einer wiener Zeitung ihren Lesern „aufgetischt" werden, hinstellte. Jedoch damit begnügten wir uns nicht, sondern nachdem wir die „wunderbare Geschichte" als Curiosität wieder gegeben, fügten wir wörtlich und ausdrücklich hinzu: „Die ganze Geschichte ist natürlich von Anfang bis zu Ende erfunden", ja wir bewiesen noch außerdem, daß und warum sie erfunden sein müsse. Wir glauben kaum, daß es selbst der „Kreuzz." möglich wird, noch ein zweitesmal so offenbar und so absichtlich zu lügen, wie sie es in diesem Falle fertig gebracht hat. Eigenthümlich über die Ministerkrisis ist übrigens folgende Notiz der „Zeidlerschen Correspondenz":

> Die Gerüchte von neuerdings versuchten Cabinets-Combinationen sind schon um deshalb werthlos, weil gerade die Herren, denen man hierbei eine Rolle ertheilt, aus ihrer Abneigung, an der heutigen Situation ihre Kräfte zu ermessen, kein Hehl machen.

Das klingt ja gerade, als wäre jenen Herren wirklich ein Anerbieten gemacht worden. Wir bemerken der „Kreuzz.", daß die Notiz nicht von uns, sondern von der ihr befreundeten „Zeidl. Corresp." herrührt.

Ueber die Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich in der **Regelung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit** wird der „H. B. H." aus Wien geschrieben:

> Wenn wir die Drohung laut werden hören, daß Oesterreich nur noch eine neue ablehnende Antwort aus Berlin abwartet, um sodann, die Mittelstaaten zur Seite, die schleswig-holsteinische Frage im Wege des Bundes zum raschen Abschlusse zu bringen, so können wir dies für nichts Anderes als thörichtes Gerede halten. Man demonstrirt nicht mehr als ein Jahr lang bei jedem Anlasse mit der preußischen Allianz, um auf einmal aus dieser einen salto mortale in den gefährlichsten Bundeszwist zu machen, wie es unstreitig jener wäre, den eine derartige Politik Oesterreichs provociren würde. Man rede und erzähle uns noch so viel von geharnischten österreichischen Noten an Preußen, und wir wollen es gern glauben; auf einen Krieg wird es jedoch Oesterreich wegen der preußischen Interessenforderungen an die Herzogthümer nie und nimmer ankommen lassen, daher auch wohl die Täuschung auf Seite derjenigen ist, welche der Ansicht sind, daß Preußen mit eben diesen Forderungen schließlich nicht reüssiren werde. Es wird so lange diplomatisirt und geschrieben werden, bis der Knoten eines Tages — und dies vielleicht eher, als man glaubt — plötzlich von selbst gelöst sein wird. Die Forderungen Preußens werden faute de résistance possible bewilligt werden müssen.

Der „Ostdeutschen Post" wird ein Brief aus Berlin an eine hochstehende Persönlichkeit in Wien mitgetheilt, welcher folgende bedeutsame Stelle enthält:

> „Das neue Mittel des Herrn v. Bismarck hält man hier (in Berlin) für probat und rechnet mit Sicherheit auf seine Wirkung. Wenn die österreichische Regierung die Erstattung ihrer im dänischen Kriege gemachten Kriegskosten von Preußen annimmt, wie sie ihr angeboten wird, so käme die Entscheidung über das Schicksal der Herzogthümer unausweichlich in Preußens Hand. Das Anerbieten ist im freundschaftlichen Tone gemacht worden. Anknüpfend an die drängenden Vorstellungen des österreichischen Kabinets auf Beschleunigung der Lösung hat man hiesiger (berliner) seits zu verstehen gegeben, daß, wenn die Verlegenheit der österreichischen Finanzen diese Beschleunigung erheischt, um die Kriegskosten hereinzubekommen, die preußische Regierung in der Lage und bereit sei, diese bis auf spätere Abrechnung vorzustrecken, beziehungsweise zu zahlen. Noch mehr, man will bereits Nachricht haben, daß man in Wien dieses Anerbieten zu acceptiren geneigt sei."

„Diese Nachricht, die aus einer Quelle ersten Ranges fließt, ist eben so überraschend als niederschlagend für uns", fügt die „Ostd. P." hinzu.

In Turin ist in den letzten Tagen die Ruhe nicht mehr gestört worden; dennoch erachtet man es noch für nöthig, auf der Hut zu sein und den Hof des Stadthauses besetzt zu halten. Auch ist die Stimmung der dortigen Bevölkerung natürlich fortwährend eine unbehagliche, wenngleich sich die eigentliche Bürgerschaft von jeder öffentlichen Kundgebung fern hält und die Nationalgarde unausgesetzt eine musterhafte Haltung bewahrt. An den letzten Demonstrationen nahmen übrigens keine Studenten mehr Antheil; es waren meist Arbeiter, halberwachsene Leute, Individuen, welche den unterst

Volksklassen angehören. Wie wir bereits mehrfach angedeutet haben, schildern die Blätter die einzelnen Excesse mit manchen Uebertreibungen; der schlimmste Exceß, der verübt wurde, war ein Steinwurf, der einen Offizier an der Schulter verletzte. Die bei Gelegenheit des Hofballes am 30. v. M. stattgefundene Demonstration wird von der „Opinione" besonders getadelt. — Die Kammer hat ihre Sitzungen am 1. d. Mts. fortgesetzt, doch hat kein einziges Mitglied der letzten Vorfälle Erwähnung gethan. Eine neue Kammer wird allgemein für nothwendig gehalten, indeß dürfte eine solche kaum vor dem Monat Juni eröffnet werden können. Die Herren Minghetti, Peruzzi und Spaventa haben Turin verlassen; Ricasoli dagegen blieb und zeigte bei den Unruhen mehr Muth, als seine Freunde für nöthig hielten, indem er z. B. die Menge, die ihm ein Pereat brachte, anreden und besänftigen wollte. Die piemontesische Bevölkerung des flachen Landes theilt die unruhige Stimmung der Hauptstadt durchaus nicht, obwohl zuzugeben ist, daß eigentlich nur die Lomellina, welche freilich stets mehr zur Lombardei sich neigte, mit der Septemberconvention völlig zufrieden ist. Von der begeisterten Aufnahme, welche Victor Emanuel in Florenz gefunden, hat unser heutiges Mittagbl. schon in mehreren Telegrammen berichtet. Große Verlegenheit bereitet der Regierung eine von nahe an 3000 Bürgern Turins unterzeichnete Petition hinsichtlich der nicht zur Erledigung gekommenen Untersuchung der Septemberunruhen. Dieselbe ist nichts, als ein neues Agitationsmittel, kann aber schwerlich ohne Weiteres ad acta gelegt werden. — Garibaldi hat sich wieder in zwei Briefen vernehmen lassen. Der eine ist an den akademischen Körper der schönen Künste in den Marken gerichtet, welcher ihn zu seinem Ehrenmitgliede ernannt hat; der andere (Caprera, 20. Januar) an das Meeting von Palermo. Garibaldi ermuntert in demselben das Volk, beharrlich zu sein und zur Beseitigung der Priesterherrschaft beizutragen. Dann bittet er, Rom's und Venedig's eingedenk zu bleiben. — Der Prozeß der Freischärler welche sich vor 3 Monaten dem Aufstande in Friaul anschließen wollten und, am Monte Giove in Val Trompia verhaftet, nach Alexandria abgeführt wurden, hat mit Freisprechung und Entlassung sämmtlicher Angeklagten geendet. — Ueber die bourbonistische Verschwörung, welche man in Catania entdeckt haben soll, berichten wir unter „Turin". — In Palermo hat die Reaction das Haupt zu erheben versucht und es ist sogar zu einem Conflict gekommen, welcher ohne das energische Benehmen der Behörden und der ansässigen Bevölkerung einen sehr schlimmen Ausgang nehmen konnte. In Palermo reichen die Anhänger des alten Regime's (nicht des Königs Franz) und die Clericalen sich die Hand, und es kommt ihnen nicht auf den Sieg einer Sache, sondern lediglich darauf an, Unruhe zu erregen.

Von Wichtigkeit ist die Nachricht, daß die französische Regierung zur Verfügnng ihres Befehlshabers in Rom einen Dampfaviso nach Civita-Vecchia geschickt hat. Die „Independance belge" will in Erfahrung gebracht haben, daß diese Anordnung „politische Bedeutung und keineswegs den Charakter eines nothwendigen Dienstes für die Bedürfnisse der Marine-Verwaltung habe". Der Zweck dieses Dampfers ist übrigens leicht zu errathen, da die französische Regierung so gut wissen wird, wie die übrige Welt es weiß, daß im Namen des Thrones und Altares eine neue Expedition nach Süditalien im Werke ist, die diesmal auf Sicilien organisirt werden soll. Die italienische Regierung hat bekanntlich auch bereits Schritte gethan. Die Hauptcontingente dieses Unternehmens scheinen wieder in Triest, resp. Malta, und in den spanischen Osthäfen gesammelt zu werden.

Aus **Paris** selbst ist nichts von größerer Bedeutung zu melden. Wie man aus den unten mitgetheilten Correspondenzen ersieht, beschäftigt man sich immer noch mit der Encyklica. Von einigem Interesse ist die Abfertigung, welche die „Opinion nationale" für den anonymen Brief eines Priesters, den sie in diesen Tagen veröffentlicht hatte, durch den eben so demokratischen „Avenir nationale" erhalten hat. Der angebliche Priester sprach sich nämlich über bie Encyklica ganz so aus wie die beiden genannten Blätter; während aber die „Opinion nationale" ihn deshalb einen guten Priester nannte, sagt Hr. Peyrat in „Avenir nationale" sehr richtig:

„Der Clerus ist eine Miliz und wie jede Miliz hat er seine Disciplin. In allen Ländern und in allen Sprachen ist ein Soldat, der zum Feinde übergeht, ein — Verräther. Zwischen dem Priester und dem Soldaten giebt es den Unterschied, daß dieser, indem er in die Armee eintritt, dem Gesetze gehorcht, während den Priester Niemand zwingt, sich weihen zu lassen. Wenn die Erfahrung ihn belehrt, wenn das Studium ihn aufgeklärt hat, wenn er nicht mehr glaubt, was er geglaubt hat, so möge er es aufrichtig sagen und demgemäß handeln. Man muß wählen zwischen der Orthodoxie und der Freiheit .... Man kann nicht an einem und demselben Tage die Messe lesen und anonyme Briefe an die „Opinion nationale" schreiben" u. s. w.

Sonst herrscht noch immer sowohl in der politischen wie in der Handelswelt Windstille. Was den Stillstand in der letzteren anlangt, der der Regierung keine geringen Sorgen macht, so ist es charakteristisch, daß der Kaiser in der letzten Ministerrathssitzung den Wunsch ausgedrückt hat, die Minister möchten mit Bällen und Empfangsabenden nicht zu sparsam sein, um die Handelswelt von Paris Etwas verdienen zu lassen.

Die Maßregeln gegen die Presse dauern fort. Fast jeden Tag quält der Seinepräfect Haußmann irgend eines der pariser Journale und natürlich auch dann die Leser mit langen Communiqus's. Indeß hält es doch immer noch schwer, die Presse wieder in die Zeit zurückzuversetzen, wo sich jeder verantwortliche Redacteur des Morgens nicht fragte: was ist zu sagen? sondern: was darf ich allenfalls sagen? — Ueber die Bemühungen, welche zur Beseitigung des „Parlamentarismus" auch in Paris auf die Tagesordnung gesetzt sind, berichten wir unten. Somit sind es nur die Beziehungen Frankreichs zu Nordamerika und zu Mexico, welche noch eine Besprechung verdienen. Man schreibt darüber der „K. Z." Folgendes:

Die Friedens-Aussichten, die den amerikanischen Briefen zufolge sich jenseit des Oceans bedeutend vermehren, und die Nachrichten über die Stimmung, welche sowohl im Norden wie im Süden gegenüber von Europa und namentlich gegenüber von Frankreich herrscht, verdienen und finden hier Beachtung. Nicht bloß Journal-Correspondenzen, sondern auch die officiellen Berichte der französischen Agenten in New-York und Richmond bestätigen, daß der Wunsch, sich an Frankreich wegen dessen Einmischung in Mexico zu rächen, nicht wenig zur Beschleunigung einer Verständigung zwischen Nord und Süd beitragen werde. Der Agent in Richmond erklärt, daß mit der wachsenden Entmuthigung der Conföderirten der Haß gegen Frankreich sich steigere. Man spricht von einer Expedition gegen das Kaiserthum Mexico wie von einer selbstverständlichen Sache.

Kaiser Maximilian hat sich beim Kaiser darüber beklagt, daß Acapulco von Bazaine (siehe unter „Paris") geräumt worden sei, und daß dieser die Schuld daran trage, wenn diese Stadt wieder von den Juaristen besetzt worden ist. — Uebrigens hat man es in Paris mit einem gewissen Mißvergnügen bemerkt, daß der österr. Gesandte Graf Thun in seiner Anrede an den Kaiser von Mexico beim Ueberreichen seiner Beglaubigungsschreiben nur davon sprach, daß „die Vorsehung Mexico unter das Scepter des neuen Kaisers gestellt habe". Man ist unzufrieden darüber, daß Thun vergessen hat, zu erwähnen, einerseits daß die Vorsehung hiebei sich des starken Armes Frankreichs bediente, andererseits daß die öffentliche Meinung in Mexico bei der Thronbesteigung von Max auch einigermaßen thätig war. Die „Debats" bemerken: „Uns scheint, daß Herr v. Thun ein Bischen oberflächlich die Erhebung des neuen Kaisers auf den Thron erzählt hat, indem er sich begnügte, der Vorsehung die Ehre hiefür zu erweisen."

Aus **Nord-Amerika** selbst wird gemeldet, daß die Regierung beabsichtige, ein für die europäischen Gewässer bestimmtes Geschwader unter Contreadmiral Goldsborough zu formiren und das brasilianische, sowie das ostindische Geschwader zu verstärken, und daß das Gerücht geht, Präsident Lincoln werde im nächsten März das mexicanische Kaiserreich anerkennen.

Aus Lima schreibt man, der südamerikanische Congreß habe dem Admiral Pareja erklärt, die peruanische Frage sei eine amerikanische Frage, und in dem Fall, daß Spanien auf den in seinem Ultimatum aufgestellten Bedingungen beharre, würden alle südamerikanischen Regierungen, Brasilien ausgenommen, dem madrider Cabinet durch folgende Maßregeln antworten: Schließen aller Häfen für den spanischen Handel; Confiscation alles spanischen Eigenthums auf südamerikanischem Boden mit der eventuellen Verhaftung aller spanischen Unterthanen als Geißeln, und endlich Ertheilung von Kaperbriefen an Nordamerikaner, um dem spanischen Handel auf allen Meeren ein Ende zu machen. Wenn sich diese Angaben bestätigen, so sind sie ganz dazu geeignet, das madrider Cabinet zu bestimmen, mildere Saiten aufzuziehen. — Correspondenzen aus Panama melden, daß der Frieden in der Ecuador-Republik vollständig wieder hergestellt ist.

Preußen.

= **Berlin**, 5. Febr. [Vertheilung der Etats. — Die Militärnovelle. — Vereidigung von Abgeordneten.] Die Subcommission, welche die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses zur Erstattung des Vorberichts über den Etat niedergesetzt hat, ist jetzt mit ihren Besprechungen zu Ende gekommen. Der Etat ist nun in Gruppen getheilt worden und die einzelnen Mitglieder der Commission haben diese unter einander vertheilt. So hat der Abg. v. Forckenbeck den Militär-Etat, der Abg. Michaelis die directen und indirecten Steuern, Twesten den Etat des Cultus- und Justizministeriums, Reichenheim die Etats der Eisenbahnverwaltung und des Berg- und Hüttenwesens, Hoverbeck die des landwirthschaftlichen Ministeriums 2c., übernommen. Aufgabe ist durchgängig die Abfassung von Tabellen zum Nachweise der Steigerung der Einnahmen und Ausgaben, welche beispielsweise von Twesten bis zu dem Jahre 1849 zurückgeführt werden. Der sehr umfangreiche Bericht wird doch wohl erst in den letzten Tagen dieses Monats zur Vertheilung kommen. Die Tabellen sind bereits im Druck. — In der nächsten Woche sind nur zwei Plenar-Sitzungen und in einer derselben die Einbringung der Militärvorlage zu erwarten; bei dieser Gelegenheit wird auch der Kriegsminister im Hause erscheinen, bis jetzt war er in dieser Session noch nicht anwesend. Zu den ersten principiellen Erörterungen werden die Petitionen führen, über welche die Gemeinde-Commission berichtet hat. Man erwartet eine umfassende Erklärung der Regierung in Bezug auf ihre Stellung zu den städtischen Behörden 2c. — Der Abgeordnete v. Saucken-Julienfelde hat sich zum Eintritt in das Abgeordnetenhaus gemeldet und wird schon an der nächsten Sitzung Theil nehmen. In derselben wird die Vereidigung mehrerer Abgeordneten auf die Verfassung erfolgen, unter denen sich der Abg. Ziegler befindet.

∽ **Berlin**, 5. Febr. [Nochmals der Militäretat. — Die Neuformation der Artillerie. — Das Coalitionsrecht. — Der Kronprinz.] Die Breslauer Zeitung hat in zwei Artikeln den Hauptetat der Militärverwaltung so ausführlich besprochen, daß selbst ein gründliches Studium der Specialetats keine nennenswerthe Ausbeute liefert. Nur eine kurze Notiz zum Titel 12 des Etats (Besoldung der Commandanten und Platzmajore) sei erwähnt. Es heißt da in einer Bemerkung: „In Folge des Beschlusses des Hauses der Abgeordneten in der 52. Sitzung vom 16. Mai 1860 ist das Gehalt des Commandanten von Breslau als künftig wegfallend bezeichnet." — In diesem einen, unwesentlichen Punkte ist ein Beschluß des Abgeordnetenhauses berücksichtigt worden; alle anderen, namentlich aber die wichtigen Beschlüsse sind unbeachtet geblieben. Da klingt denn doch die Berufung auf den Wunsch des Hauses wie bittere Ironie. Der Beschluß ist aber vor fast fünf Jahren gefaßt, und noch ist ihm keine Folge gegeben, vielmehr die Berücksichtigung desselben für die Zukunft in Aussicht genommen. Innerhalb der fünf Jahre ist die Stelle neubesetzt worden — schwerlich kann also der Wille der Volksvertretung für die Notiz im Etat maßgebend gewesen sein; viel wahrscheinlicher ist, daß die Regierung sich nachträglich von der Richtigkeit der Ansicht des Hauses überzeugt hat, daß der Posten sehr überflüssig sei. — Auf die neue Organisation der Artillerie ist schon in allen davon berührten Etats Rücksicht genommen. Danach zerfällt die ganze Artillerie in vier Artillerie-Inspectionen; die 3 Artillerie-Festungs-Inspectionen gehen ein, und werden die Competenzen ihrer Inspecteure auf die Regimentscommandeure übertragen, deren die Festungsartillerie künftig 9 zählen wird. Bei der Garde werden zwei neue Festungs-Abtheilungen à 4 Compagnien bei der 2., 5. und 6. Artillerie-Brigade ebenfalls zwei neue Abtheilungen von derselben Stärke errichtet. Die Formation dieser 16 Compagnien erfordert, approximativ veranschlagt, einen Kostenaufwand von 205,119 Thlr., von denen jedoch für 1865 nur 108,470 Thaler angesetzt sind; natürlich ist dabei noch kein Pfennig für die Beschaffung der Geschütze veranschlagt, die — wie es scheint — auf spätere Zeit verschoben werden soll. Außerdem wird das Feuerwerks-Personal um 27 Oberfeuerwerker und 63 Feuerwerker verstärkt. Damit ist aber der Reorganisationsplan noch keineswegs durchgeführt. Es soll vielmehr bei acht Husaren-Regimentern noch je eine fünfte Schwadron errichtet werden, und es sind zum Umbau und zur Ausrüstung unserer Festungen noch ca. 9¼ Mill. Thaler erforderlich. Die Annahme, daß in wenigen Jahren der Militäretat auf 46 Mill. Thlr. steigen werde, ist daher eine sehr mäßige. Dabei ist auf die Landwehr wenig Rücksicht genommen; ihre Uebungen unterbleiben, für ihre Ausrüstung werden nur unbedeutende Summen aufgewandt. Soll die Landwehr auch ferner thatsächlich existiren und soll dabei die Reorganisation vollends durchgeführt werden, so muß der Militäretat auf mindestens 50 Mill. Thaler steigen. Daß der Marineetat in noch größerem Verhältnisse anwächst, liegt auf der Hand. So werden unsere Ausgaben für die Landesvertheidigung bald das Doppelte der vor 1859 aufgewandten Summen erreichen. Und für diese ungeheuere Mehrforderung will man nicht einmal die eine Gegenconcession, die zweijährige Dienstzeit, bieten! — Die Regierung scheint zu besorgen, daß es ihr wie dem Götheschen Zauberlehrling gehen könne; wenigstens hört man, sie wolle ihre Hand der Socialdemokratie entziehen und den Antrag auf Coalitionsfreiheit entweder verwerfen, oder selbst verwerfen lassen. Die feudalen Vereine gehen freilich noch Arm in Arm mit den Rothen, und selbst der fromme Schulrath Wöpke schwärmt für Entfesselung der social-demokratischen Bewegung. „Die Noth führt uns zu seltsamen Schlafgesellen", meinte Trinculo. — Die „Köln. Ztg." läßt sich heute schon wieder in Bezug auf die bekannte Rede des Grafen Eulenburg schreiben, daß der Kronprinz nicht mit dem gegenwärtigen Regierungssysteme übereinstimme. Demgegenüber liegen die unzweideutigsten Anzeichen vor, daß der Kronprinz auch in der inneren Politik das Verfahren des Ministeriums vollständig billigt, und daß er mehr und mehr die Berührung mit Andersdenkenden meidet. So wohnt er längst nicht mehr den Logenfesten bei, hat sogar in der letzten Zeit sein Ausbleiben nicht einmal entschuldigen lassen, was er noch im vorigen Jahre jedesmal that.

[Ein sofort aufgehobenes Urtheil.] Ein seit geraumer Zeit hier nicht dagewesener Fall ereignete sich zum Schluß der Schwurgerichtsverhandlung vom Freitag. Die Anklage lautete auf Urkundenfälschung gegen den Maurerpolirer Lehmann. Nachdem die Geschwo-

Eine „Catilinarische Existenz".

Roman von Th. König.

Theil II.

Kapitel 4.

(Fortsetzung.)

„Ja wohl. Und dabei hab' ich ersehen, daß wir ja noch ganz erstaunliche Vorräthe besitzen! Hier haben Sie die Police und den Notizzettel." Er zog aus seiner Rocktasche beide Schriftstücke hervor und legte sie auf die Ecke des Tisches, an welcher der Disponent gesessen hatte und jetzt stand.

Scharf schien im Begriff, sich zu entfernen, zugleich aber schien ihm ein glücklicher Gedanke zu kommen, welchen er noch äußern mußte.

„Wenn ich mir in Stettin eine Andeutung auf Ihre Beziehungen zu Telecchi gestatten dürfte" — sprach er mit forschendem Blick — „so würde dies meine Aufgabe wesentlich erleichtern."

Leithold, durch Blick und Frage in Verlegenheit gesetzt, durchmaß wieder das Zimmer und blieb dann sinnend am Fenster stehen.

In diesem Augenblicke zog Scharf blitzschnell aus seinem Hute einen Zettel hervor und vertauschte ihn mit demjenigen, welchen die Police enthielt.

„Eine derartige Andeutung könnte mehr schaden, als nützen" — sagte Leithold nach einer Weile, sich umdrehend — „die Herren in Stettin würden hier bald Erkundigungen einziehen lassen, und die Sachen sind leider noch nicht so weit gediehen, als daß ich dieselben nicht zu scheuen hätte. Nein, nein! Erwähnen Sie nichts davon, wiewohl ich Ihnen hiermit mein heiliges Ehrenwort gebe, daß ich in diesem Punkte unbeugsam und unerbittlich meinen väterlichen Willen durchsetzen werde!"

Der Disponent verbeugte sich und verließ rasch das Zimmer.

„Mein Schwur gegen Dein Wort!" — murmelte er, die Treppe hinabschreitend — „Mein Wille wird den Deinigen unterjochen!"

Mit seinem taubensanften Blick und freundlichem Lächeln trat er in's Comptoir. Mit seiner wunderbaren Umsicht vertheilte er die Geschäfte und traf Anordnungen für die Zeit seiner Abwesenheit. Nur in einem Punkte war er wie blind. Er sah nicht die finstern Wolken auf Albert's Stirn. Er bemerkte nicht, wie drohend und unheimlich Albert's Auge auf ihm ruhte. „Lassen Sie meine Schwester nicht ganz in Einsamkeit vergehen!" — sprach er lächelnd beim Abschiede zu ihm.

Erst daheim in seiner Behausung kam ein anderer Geist über ihn, ein Geist der Unruhe, der Verstörung. Er aß nicht bei Tische, unterhielt sich auch nicht und sah seiner Schwester nicht ein einzig Mal gerade in's Gesicht, obgleich er sie zuweilen verstohlen anblickte.

Nach Tische verschloß er sich in sein Schlafzimmer und packte seine Sachen. Darauf öffnete er einen Schrank, zog einen großen Schlüssel und ein Packet daraus hervor und steckte beides in seine Taschen. Darauf setzte er sich nieder und starrte brütend zu Boden.

Einmal, als sein Ohr Fußtritte auf der Treppe vernahm, fuhr er auf, und in seinem Gesicht malte sich dunkler Schrecken.

Einmal auch sprang er wild empor und rief in zischendem Tone: „Und wenn ich morden sollte, ich kann nicht mehr zurück!"

Oft blickte er nach der Uhr, und die peinvollste Ungeduld drückte sich aus in seinen Zügen.

Endlich schien ihm die rechte Stunde gekommen. „Sie soll sie büßen die Qualen dieser Stunde und der noch folgenden!" — sprach er mit finsterm Lächeln — „Auf sie zurückfallen soll die Schmach, die sie mir angethan und die mich heut zum Verbrechen treibt! Schande soll das Bindemittel sein zwischen ihr und dem verabscheuungswürdigen Geschöpf!"

Er öffnete die Thür und ging Abschied zu nehmen von Toni. „Wenn Krüger Dich besuchen und sich erklären sollte" — sprach er zu ihr — „so sei nicht spröde. Von meiner Seite steht Euch kein Hinderniß entgegen."

Er ließ den Koffer von der Köchin hinter sich hertragen und nahm erst eine Droschke weit entfernt von seiner Wohnung.

Als er dem Kutscher das Ziel der Fahrt nannte, sagte dieser: „Wir werden zu spät kommen."

„Ich will nicht hoffen" — versetzte Scharf und ließ die Wagenfenster herab und lehnte sich zurück in einen Winkel des Wagens, als wollte er sich verbergen vor aller Welt.

Der Kutscher hatte Recht gehabt. Als sie den Bahnhof erreichten, war der Zug schon abgegangen.

Scharf suchte den Portier auf und übergab ihm den Koffer, indem er sagte: „Ich habe den Zug versäumt und werde warten bis zum Abendzuge."

Darauf verließ er den Bahnhof.

Es war ein ungestümer Novembertag. Ein grimmiger Sturm mit dichtem Regen fegte die Straßen. Die Menschen rannten hastig und ohne auf einander zu achten, dahin.

Scharf schlug den Kragen seines Ueberziehers herauf, drückte den Hut tief in die Stirn und rannte durch Wind und Regen und entlegene Straßen. Er rannte lange und weit. Ein Dämon in ihm schien zu wetteifern mit den Geistern, die den Sturmwind ritten. Wer ihm in's Gesicht hätte blicken können, würde dem Ausdruck eines wilden Behagens begegnet sein.

Plötzlich stand er still vor einem Schnapsladen, aus welchem wüstes Geschrei herausschallte. Er warf einen scharfen, raschen Blick die Straße entlang nach einem freien Platze, in dessen Mitte mehrere große Gebäude standen. Er schien die Entfernung zu messen, die Schritte zu zählen. Darauf trat er hastig, wie nach Schutz vor dem tollen Unwetter suchend, in die Schnapsschenke hinein. Er schüttelte den Regen ab und warf dabei unter dem Hute hervor einen raschen, lauernden Blick auf die anwesenden Gäste, die fast ausschließlich dem Stande der Lastträger und niedern Arbeiter angehörten. Darauf nahm er Platz in einer Ecke des Zimmers, den Hut auf dem Haupt und den Gästen den Rücken zukehrend.

Er ließ sich einen Kümmel reichen, welchen er hastig hinunterstürzte. Dann ergriff er eine alte, schmutzige Zeitung, in welche er sich anscheinend mit großem Eifer vertiefte.

So saß er wohl eine Stunde mit der einzigen Unterbrechung, daß er das Schnapsglas zum zweiten Male leerte und zum dritten Mal füllen ließ.

Dann aber schien wieder der Geist der Unruhe über ihn zu kommen. Er blickte durch die Fenster, gegen welche der Sturm den Regen peitschte, und schien sich zu wundern, daß es so langsam finster würde. Er sah nach der Uhr und hielt sie an's Ohr, als ob er glaubte, sie stände still. Er befühlte seine Taschen und erbleichte, als er, die Taschen verwechselnd, den Schlüssel nicht gleich fand.

Endlich nach kurzer Dämmerzeit brach draußen schwarze Nacht herein. Der Schenkwirth stellte Lichter auf die Tische und auch vor Scharf stellte er eins.

Scharf stand auf, bezahlte, stieß einen Fluch gegen das „scheußliche Wetter" aus und ging.

Er rannte mit der früheren Hast die Straße entlang bis zu dem freien Platze. Dort stand er still, athmete auf, und der rasende Sturmwind, gegen welchen er kaum Stand halten konnte, schien ihm wohlzuthun. Er schien eine geheime Sympathie mit der Wuth und Raserei der Natur zu empfinden. Waren die Elemente wild und zügellos und tobten dahin, ohne Rücksicht auf das Unheil, welches sie anrichteten, warum sollte er seine Wuth, seine Rache, seine Leidenschaften im Zügel halten und bändigen?

Endlich schritt er, der Wuth des Wetters trotzend, weiter. Er erreichte das erste der großen Gebäude. Er stand wieder still und bohrte sein Auge in Nacht. Der große freie Platz war leer; nichts Lebendes regte sich.

Er huschte gleich einem Kobold längs des Gebäudes hin bis zu einer großen Thür. Dort stand er noch einmal still und blickte über den Platz und lauschte. Was hätte er sehen können in der Finsterniß und was hören können außer dem Gepolter des

tenen das **Schuldig** unter Berücksichtigung mildernder Umstände ausgesprochen, fand sich der Gerichtshof veranlaßt, dieses Urtheil zu verwerfen und die Sache vor ein neues Schwurgericht zu verweisen. Als Grund der Verwerfung wurde angeführt, daß die Geschworenen bei Auffassung der Verhandlungen sich zum Nachtheile des Angeklagten **geirrt** hätten. Eine derartige Aufhebung des Geschworenen-Urtheils darf nur in dem **einzigen** Falle ausgesprochen werden, wenn **sämmtliche fünf Richter einstimmig** der Ansicht sind, daß sich die Geschwornen zum **Nachtheile** des Angeklagten geirrt haben.

[Berichtigung.] Die „Voss. Ztg." berichtigt die von berliner Blättern verbreitete Nachricht, nach welcher die in dem Prozeß wegen Ermordung des Professors Gregy mit verurtheilte Marie Fischer schwer erkrankt sein sollte. Die Gefangene hatte, um sich wo möglich eine Gesellschafterin in ihrer einsamen Zelle zu verschaffen, die falsche Angabe gemacht, daß sie stark an Krämpfen leide. Die amtliche Beobachtung und ärztliche Untersuchung ergab das Nichtige jener Angabe.

Deutschland.

Wiesbaden, 3. Febr. [Ueber die Suspendirung der „Mittelrh. Ztg."] erfährt das „Fr. J." das Folgende: Der Eigenthümer des Blattes wurde über die Erklärung des früheren Abg. Nuß von Biebrich, welche dieser unter Namensunterschrift abgegeben hatte und der nur — statt sie in den Annoncentheil zu verweisen — eine bevorzugte Stelle im Blatte selbst eingeräumt worden war, bereits gestern protokollarisch vernommen. Hierauf wurde dem Eigenthümer der „Mittelrh. Ztg." heute Morgen eröffnet, daß das Blatt wegen fortgesetzter Schmähung der Regierung, ihrer Beamten und wegen Erregung von Haß und Verachtung auf zwei Monate suspendirt sei, gegen welche Verfügung der Landesregierung sofort Recurs an das h. Staatsministerium angemeldet wurde. Alsbald nachher begab sich auch eine Deputation angesehener hiesiger Bürger zur Unterstützung dieses Recurses zu dem herz. Staatsminister Prinzen von Wittgenstein, welcher derselben eröffnete, „daß die Suspendirung der „Mittelrh. Z." ohne Vorwissen des Staatsministeriums erfolgt sei, daß er aber die Sache untersuchen und, wenn möglich, Abhilfe schaffen wolle." Wir haben kaum nöthig der Aufregung zu erwähnen, welche dieser Vorfall in unserer Stadt hervorgerufen hat.

Stuttgart, 2. Februar. [Aktienbankinstitut.] Nachdem in letzter Zeit die Errichtung eines großen Aktienbankinstituts dahier vielfach in der Presse erörtert worden, fand heute eine Versammlung der Handel- und Gewerbetreibenden des Landes hier statt, um über diese Frage zu berathen. Dieselbe entschied sich zu Gunsten einer Bank mit Notenemission (Zettelbank) und beauftragte den Ausschuß des würtembergischen Handelsvereins, weitere Schritte in der Sache zu thun. Es handelt sich hauptsächlich um die Concession zur Notenausgabe, welche leichter von der Regierung, schwerer von der Kammer zu erlangen sein wird. Die Gegner der Zettelbank gründen nun selbstständig eine Diskonto- und Kreditbank unter dem Namen „Stuttgarter Vereinsbank" mit einem Kapital von 5 Millionen Gulden. Die Frage vom Bedürfniß einer großen Aktienbank wird von den Industriellen einstimmig bejaht. (N. K.)

Kiel, 3. Febr. [Stimmung und Stellung der Parteien.] Ohne Zweifel war es sehr unüberlegt, in der von hier ausgegangenen Erklärung blos von „Anschluß an Deutschland" zu reden, da man hätte wissen sollen, was dieser zum Parteistichwort gewordene Ausdruck bedeutet und nicht bedeutet. Aber, wie stark auch der stupide Particularismus in einzelnen Gegenden des Landes, vor Allem im Dithmarschen, sein mag, auf Grund meiner Erfahrungen glaube ich versichern zu können, daß die, welche den Anschluß an Preußen, wie wir ihn verstehen, d. h. den **engen und dauernden Anschluß in militärischer, maritimer und diplomatischer Beziehung, sowie in Betreff des Zollvereins** für nützlich, wenigstens unvermeidlich halten, stärker sind. Wie die Siebzehner-Adresse von Leuten, die wußten, was sie unterschrieben, und solchen, die nicht wußten, was sie unterschrieben, unterzeichnet worden ist, so auch die Gegenerklärung der Vierzig. An Preußen ist es, in diese Unklarheit Licht zu bringen und damit die unter dem Hut der Vierziger-Erklärung vereinigten entgegengesetzten Meinungen zu scheiden. Es lasse endlich Licht werden über seine Absichten und Forderungen, es schwäche nicht mehr wie bisher die Partei seiner Freunde durch Zögern, es erkläre sich in Wien und lasse dann rasch in die Oeffentlichkeit gelangen, was es beansprucht und wovon es unter keinen Umständen abgehen kann und will, und es wird damit das politische Programm für den größten Theil der Schleswig-Holsteiner aufgestellt und sich eine feste, entschiedene und über ihr ferneres Thun klare Partei geschaffen haben, vor welcher auch ein etwaiger Widerstand Oesterreichs die Segel zu streichen hat. Die Anfänge dieser Partei sind vorhanden, sie erwartet nur noch die Parole, um sich zu organisiren, und erweist sie sich so stark, wie ich Ursache habe anzunehmen, so könnte man getrost die Stände berufen. (N. Z.)

Flensburg, 2. Februar. [Schneesturm.] Die nordschleswigsche Bahn ist durch den anhaltenden Sturm dermaßen verschneit, daß gestern Nachmittag schon der Zug von Rothenkrug nicht mehr nach Flensburg gelangen konnte, sondern bei Tinglef im Schnee stecken blieb. Heute können gar keine Züge auf der Nordbahn befördert werden. Drei Maschinen und zwei Schneepflüge sitzen bereits dort fest. Das Schaufeln ist ohne Erfolg. (Nordd. Z.)

Oesterreich.

, **Wien,** 5. Febr. [Der kaiserliche Brief an Hake. — Oesterreichs Finanzen und Schleswig-Holstein. — Aus dem Finanzausschusse.] Der Brief des Kaisers an General Hake bezüglich des taktvollen Benehmens, das er „unter schwierigen Umständen" als Commandant des Executionscorps beobachtete, hat in Preußen mehr Aufsehen erregt und ist namentlich in demonstrativerem Sinne gedeutet worden, als der Lage der Dinge entspricht. Man will hier die Mittelstaaten bei gutem Humor erhalten, aber nichts liegt dem Grafen Mensdorff ferner, als der Gedanke, **um ihretwillen** mit Preußen zu brechen — namentlich seitdem bei den berliner Verhandlungen Baiern und Sachsen dem Verlangen Oesterreichs um Begünstigung unserer Weine eben so schroff, wie Herr v. Delbrück, entgegengetreten sind. Dies Handschreiben gehört, meiner festen Ueberzeugung nach, vielmehr in die Kategorie jener Höflichkeitsbeweise, mit denen ein geschickter Diplomat nirgends freigebiger ist, als da, wo er in der Sache nur ein bedauerndes Achselzucken hat. Ein officiöses Blatt kennzeichnet heute die Situation dahin, „daß Oesterreich weder mit den Mittelstaaten noch mit den Großmächten in Collision gerathen will, damit Preußen einige Provinzen annectire." Das klingt sehr böse und sehr entschlossen, besagt jedoch, bei Lichte besehen, nur, was ich stets gesagt, daß von Wien aus der Widerstand gegen die Incorporirung nicht ausgehen wird, wenn man sich in Berlin nur so zu wenden weiß, daß kein europäischer Conflict daraus entsteht, bei dem Oesterreich und Deutschland ins Mitleid gezogen würden. Denn der umgekehrte Satz ist eben so wahr, wie der oben citirte: Oesterreich denkt nicht daran, mit Preußen zu brechen, blos, damit die Mittelstaaten sich wieder so patzig geberden, wie 1859 und 1863, oder die Großmächte wieder Muth bekommen, sich an Oesterreich zu reiben, wie seit dem Ende des Krimkrieges. — So nahe einer Verständigung, wie ein hier umlaufendes Gerücht wissen will, sind indessen Oesterreich und Preußen wohl noch nicht, obgleich es in der Natur der Dinge und das folgende Auskunftsmittel zu nahe liegt, als daß man nicht schon, wenn auch nur parlando und im Vorübergehen, daran gedacht haben sollte. Man munkelt nämlich, Herr v. Bismarck wolle Oesterreich seine Kriegskosten ersetzen, wofür dieses dann natürlich stillschweigend seinem Compossessorat in den Herzogthümern entsagen würde. Damit nun Niemand glaubt, es sei dies nur eine Wiederaufwärmung der früheren gleichen Historietten, wird diesmal, um der Sage das Interesse größerer Actualität zu verleihen, hinzugesetzt, Herr v. Plener habe große Neigung, darauf einzugehen, da er wegen der am 14. an die Bank zu machenden Zahlungen in großer Verlegenheit sei und bekanntlich schon ein alter Imperator die noch heute giltige Entdeckung gemacht, daß Geld niemals übel riecht. Nun, möglich ist Alles! ich möchte mir aber doch erlauben, dagegen zu erinnern, daß eine solche Affaire doch nicht binnen neun Tagen geordnet werden kann — und sodann, daß die am 14. spätestens fällige Zahlung das vorjährige Budget betrifft. Von der durch die Staatsgüter bedeckten Schuld an die Bank sollen 1864 drei Zehntel beglichen worden sein, und wurden dazu im vorjährigen Budget über 16 Mill. ausgeworfen. Allein diese Summe gehört laut § 6 des Uebereinkommens mit der Bank vom Dezember 1862 auf das Conto von 1864, und nur der Liquidirung wegen ist der Akt der Zahlung hier wie bei allen diesen Posten immer auf den 14. Februar des nächstfolgenden Jahres verschoben. Man wird zugeben, daß die Idee doch nicht so ohne weiteres glaubwürdig erscheint, wenn man bedenkt, was es heißt, eine solche, im Grunde seit sechs Wochen fällige Summe, zu welcher die Fonds im regelmäßigen Wege bewilligt waren, erst neun Tage vor Thoresschluß durch eine Art von Verkauf politischer Rechte an Preußen herbeischaffen uz wollen! — Im gestrigen Finanzausschusse wurde dem Staatsminister sein Dispositionsfonds, unter sehr gehässigen Ausdrücken über das Treiben der offiziösen Presse, von einer halben auf eine Fünftelmillion herabgesetzt. In Voraussicht einer solchen Schlappe meinte Herr v. Schmerling zwar diesmal, die Bewilligung der geheimen Fonds sei keine Vertrauenssache, leider nur hatte er im vorigen Jahre die 500,000 Fl. blos dadurch erhalten, daß er ganz direct die Verweigerung der geheimen Fonds für ein persönlich gegen ihn gerichtetes Mißtrauensvotum erklärte. Wie übrigens bei unseren „armen Brüdern in Kroatien" ein den Reichsrath beschickender Landtag zusammengebracht werden soll, wenn dort wieder wie 61 die Magyaronen, die Grafen Erdödy und Jankovits, die einzigen sind, „die Geld in ihren Beutel gethan", während Herr v. Schmerling sich nur in den Mantel seiner Tugend und in die Verfassung vom 26. Febr., die durch vierjährigen Gebrauch kaum weniger fadenscheinig geworden, hüllen kann, ist mir nicht ganz klar. Der siebenbürger Alduleanu deutete im Ausschusse so etwas an; und die Rumänen sind Kenner! Bewundern Sie auch mit mir die Weisheit jenes Liberalen, der im Ausschusse der Regierung vorwarf, sie begünstige durch ihre Organe den Freihandel, um Oesterreich zum reinen Agriculturstaat zu machen, und den Großgrundbesitz auch politisch an's Ruder zu bringen! Si tacuisses . . . !!!

Italien.

Turin, 31. Jan. [Tagesbericht.] Die „amtliche Zeitung" ertheilt einem Theile des hiesigen Publikums eine scharfe Verwarnung, belobt dagegen die Nationalgarde. Die Haltung der Stadt Turin, die trotz der fortwährenden Aufregung, welcher sie ausgesetzt war, sich ruhig und würdig verhalten, ist übrigens eine lobenswerthe; die Gassenscenen fallen einigen Menschen, doch nicht der ganzen Stadt zur Last. — Zwischen hier und Paris findet wieder ein lebhafter Notenaustausch statt, und es sind verschiedenartige Gerüchte über den Gegenstand dieser regen Correspondenz verbreitet. Die Einen wollen wissen, dieselbe beziehe sich auf die praktische Ausführung der Convention vom 15. September, andere meinen, sie beziehe sich auf die päpstliche Encyklica. — Die Broschüre des Bischofs von Orleans hat hier einige Verwunderung erregt. Man begreift überhaupt nicht recht, wie der Syllabus in Frankreich so große Aufregung hervorrufen konnte, während er hier wirkungslos geblieben ist. Die Pfeile, welche Msgr. Dupanloup aus dem September-Vertrage schmiedet, werden der Sache des Papstthums hier nicht nutzen; andererseits müssen sie die Gegner der Regierung und des September-Vertrages allerdings stutzig machen. Hier glaubt man, der Kaiser werde dem päpstlichen Stuhle nichts schuldig bleiben, doch soll Herr Nigra in seinen Briefen die Vermuthung ausgesprochen haben, der Kaiser Napoleon werde sich in der Thronrede noch nicht über seine wahren Absichten auslassen. — Wie die „Italie" wissen will, hat die Regierung dem Cardinal Andrea den Cardinalspalast in Neapel als Wohnung angeboten, und zwar in Rücksicht auf den Vermögenszustand des Cardinals, welchem man seit zwei Monaten in Rom sein Einkommen vorenthält.

[In Catania] soll angeblich eine bourbonistische Verschwörung entdeckt worden sein. Mehrere Codini (Rückschrittsmänner) dieser Stadt hatten geheime Einverständnisse mit gewissen neapolitanischen Generalen, die in Triest wohnen (vermuthlich soll darunter Bosco gemeint sein), gehabt; einige dieser Correspondenzen seien entdeckt worden. Man habe auch Plakate entdeckt, welche die Worte: „Es lebe Franz II., König von Italien und beider Sicilien", enthielten. Man sieht genaueren Nachrichten entgegen.

Frankreich.

* **Paris,** 2. Febr. [Zum Kirchenstreite.] Der episkopale Feldzug gegen den Siegelbewahrer und die organischen Gesetze scheint sich in lauter Wohlgefallen auflösen zu wollen, wenigstens in den clericalen Hofkreisen päpstlicher und kaiserlicher Seite. Der Bichof von La Rochelle hat seinen Hirtenbrief für die Fastenzeit dem Siegelbewahrer mit einem Begleitschreiben eingesandt, worin er das Vertrauen ausspricht, daß die Mißverständnisse zwischen Kirche und Staat bald verschwinden werden. Das Beglückwünschungsschreiben des apostolischen Nuntius an den Bischof von Orleans für dessen Flugschrift, das wir neulich mittheilten, bringt die „France" völlig außer sich vor Wohlgefallen, und wenn nun die römische Curie noch die Zustimmung bestätigt, die Msgr. Chigi der Schrift des beredten Bischofs von Orleans ertheilt, so „wird dies ein Zeichen jener Auslegung der Encyklica sein, wie sie alle Aufgeklärten wünschen müßten". So leicht weiß die von der römischen Correspondenz als das „wandelbarste, perfideste, bebändertste" 2c. Blatt bezeichnete „France" über die achtzig Sätze wegzusteigen. — Der „Ind. belge" wird von hier als Schlußergebniß des Streites zwischen Staat und Kirche geschrieben:

„Es bestätigt sich von allen Seiten, wie sehr die Regierung fühlt, daß sie in Sachen der Encyklica schlechte Geschäfte gemacht hat. Indem die oberste Verwaltung den Weg der Verhinderung einschlug, blieb ihr nur die peinliche Wahl, entweder ihre Vorschriften mißachtet zu sehen und gegen Uebertretungen keine andere Waffe zu haben, als einige Strafen, die keine Strafen sind, oder aber zu einer Strenge vorzugehen, die zu den Fortschrittsideen nicht paßt und die Gegner nur interessant gemacht hätte. Doch wenn der Feldzug für die Regierung schlecht ausfiel, so endet er für den Ultramontanismus geradezu abscheulich. Der Encyklica gegenüber hat man weder den Muth, sich zum Obscurantismus zu bekennen, noch die Kraft, die Freiheit zu verlangen; man hat sich einer ausgelegten Encyklica unterworfen, und man hat sich einem clericalen Absolutismus angeschlossen, während man die constitutionellen Regierungen verherrlicht. Es ist dies genau der Lehrsatz Proudhon's: Man müsse die religiösen Institutionen dadurch vertheidigen, daß man ihnen im Nothfall zu Leibe gehe."

Windes auf den Böden des Magazins und außer dem Rauschen der Wogen der nahen Spree?

Er zog den Schlüssel hervor, steckte ihn vorsichtig in das Schloß und drehte ihn langsam und leise herum. Dann legte er die Hand auf den Drücker und — zögerte!

Warum zögerte er? Aus Furcht oder weil sein Gewissen sich regte? Nein! Aber in diesem Augenblicke dachte er an die Gemeinheit des beabsichtigten Verbrechens! Sein Charakter war so, daß er, um seinen schlimmen Leidenschaften zu dienen, vor keiner Niederträchtigkeit zurückschreckte, kein Verbrechen scheute, insofern sie ausführbar waren mittelst Intrigue, Arglist, Machination, kurz durch Operationen des Geistes. Von Jugend auf war er ein falscher, kriechender Schurke gewesen. Heuchelnd hatte er sich durch's Leben geschlichen, stets die Hand verwundend, an welcher er geleckt, und die ihm wohlgethan hatte. Durch schlauen Betrug und Wucher (den er aber nie selbst getrieben) hatte er sich ein Vermögen erworben. Und doch — einen Diebstahl, einen offenen Raub verachtete er, hielt er für gemein und entehrend! Und nun gar . . . .

Aber unbezähmbare Leidenschaften reißen den Menschen über seine Grundsätze, seinen Charakter, seine Natur weit hinaus. Das bewies Scharf schon, als er ausrief: „Und wenn ich morden sollte, ich kann nicht mehr zurück!" Und das fühlte er auch jetzt, als er zögernd vor dem gemeinen Verbrechen stand, als er bedachte, wozu ihn seine Leidenschaft schon fortgerissen, und daß er alle Arglist und Tücke vergebens aufgewandt habe. Und dazu kam der brennende Durst nach Rache. Rache für die gräßliche Verachtung, mit der ihn Margarete behandelt; Rache für die unauslöschliche Schmach, die sie ihm angethan und die noch jetzt in der kalten Nacht heiß auf seiner Wange brannte.

Scharf drückte plötzlich mit aller seiner Kraft auf die Klinke, und die schwere Thür ging auf.

Er huschte hinein und bemühte sich, die Thür wieder zuzumachen. Doch plötzlich, obwohl er sich mit aller Gewalt gegen sie stemmte, warf sie ihn zurück und flog auf. Entsetzt verbarg er sich hinter ihr und starrte mit gläsernem Blick in den Gang.

Aber es trat Niemand herein, und es war nur ein Windstoß gewesen, was ihn so heftig zurückgeschleudert hatte.

Scharf klinkte nun die Thür ein und verschwand in dem Gange.

Nach etwa einer halben Stunde kehrte er zurück. Leise machte er die Thür auf und schaute hinaus. Ein eiskalter Regen schlug ihm in's Gesicht, und das that ihm wohl.

Er verschloß die Thür und zog den Schlüssel heraus. Er schlich, nach rechts und links spähend und horchend, bis an das Ufer der Spree und schleuderte den Schlüssel in die brausenden Wogen. Dann warf er noch einen scheuen Blick nach dem Magazine hinüber und rannte durch Sturm und Finsterniß und entlegene Straßen nach dem Bahnhof zurück.

Als er dort ankam, stand ihm der Schweiß in Perlen auf dem Gesicht und jedes Glied am Leibe zitterte ihm. Er war durchnäßt bis auf die Haut, und doch wagte er sich nicht hinein in die warmen, erleuchteten Räume des Bahnhofs. Denn er fühlte, daß sein Gesicht fahl und sein Auge verglast war, und seine ganze Physiognomie Entsetzen abspiegelte. Keuchend lehnte er sich an einen Pfeiler, und als bald darauf eine Locomotive heransauste, kam ihm der Gedanke, sich vor sie niederzuwerfen und seiner Angst und Gefahr ein rasches Ende zu machen.

Erst als ihm der Portier seinen Koffer ausgehändigt, und er sein Billet gelöst hatte, als er unter Menschen trat, und ihn Niemand beachtete, gewann er seine Fassung wieder. Aber doch, als er schon im Wagen saß und der Zug eine kurze Strecke zurückgelegt hatte, stand er noch auf, öffnete trotz des heulenden Sturmes das Fenster und blickte zurück nach der Stadt, die wie ein schwarzes Phantom hinter ihm lag.

Als Albert Krüger an jenem Abende heimkehrte, traf ihn die Schreckenskunde, daß das Leithold'sche Magazin in Brand gerathen sei.

Kapitel 5.

Emil Stiller stand vor einem Pult in seinem kleinen Redactionsbureau und arbeitete.

Er sah bleich aus und angegriffen; und doch trug sein Gesicht die Spuren einer Gesundheit, welche es früher nie gezeigt hatte, einer seelischen Gesundheit nämlich. Es lag etwas Gesammeltes darin, eine feste Willenskraft und eine freudige Ruhe. Das Feuer, welches auch jetzt noch in seinem Auge glühte, war nicht mehr so düster, so dämonisch, die Muskeln des Gesichts zuckten nicht so fieberisch, und Schatten und Lichter in demselben wechselten nicht so plötzlich und unablässig, als früher. Der Ausdruck tiefer Verstimmung und unseliger Zerrissenheit war ganz verschwunden.

Vor einem zweiten Pulte saß, ebenfalls arbeitend, ein kleiner Mann mit einer Brille und satyrischem Gesicht.

Assessor Lenz, auch ein „unruhiger und gefährlicher Kopf", war schon im Jahre 50 wegen seiner Betheiligung an dem „revolutionären Treiben" der zwei vorhergehenden Jahre aus dem Staatsdienst entlassen worden. Voll Talent und juristischer Kenntnisse hatte er bald darauf eine höchst einträgliche Stellung im Bureau eines der ersten Rechtsanwälte Berlins gefunden, eine Stellung, die ihn übrigens nicht hinderte, sich auch noch journalistisch zu beschäftigen. Eine wunderbare Vielseitigkeit der Befähigung, verbunden mit einem erstaunlichen Gedächtnisse und jener Unbeständigkeit des Geistes, welche fragmentarischen Talenten gewöhnlich eigen ist, hatten ihm zu einem Schatze von Kenntnissen in den verschiedenartigsten Gebieten des Wissens verholfen. Er war in Literatur, Nationalökonomie und Politik ganz ebenso zu Hause, als in der Jurisprudenz; und als Sänger besaß er eine Virtuosität, welche ihm, wäre seine Figur nicht gar so klein gewesen, die glänzendste Laufbahn auf der Bühne eröffnet haben würde. Ohne diesen unverzeihlichen Fehler der Natur hätte er sich vielleicht auch wirklich der Bühne gewidmet; wenigstens pflegte er gern über den Unverstand der Natur zu spötteln, welche in den Hals eines Liliputers die Stimme eines Giganten gelegt hatte.

Da seine journalistische Thätigkeit mit bedeutenden Erfolgen gekrönt wurde und ihm auch weit mehr behagte, als die Kniffe notariellen Rechtes, so benützte er den durch die „neue Aera" herbeigeführten Aufschwung der Presse, um sich ganz und gar dem literarischen Berufe zu widmen. Er wurde Mitarbeiter einer der freisinnigsten Zeitungen Berlins. „Ich bin einem Gebrechen des Staates zum Opfer gefallen" — pflegte er zu sagen, um seinen Berufswechsel zu motiviren — „Ich habe ein Recht, gegen dieses und andere Gebrechen zu eifern. Ich bin der Geschlagene. Wenn der Staat seine besten, weil bewußten Kräfte, eben weil sie Bewußtsein haben und geltend machen, aus sich herausstößt, muß er sich gefallen lassen, daß dies Bewußtsein sich gegen ihn richtet; nicht um ihn zu vernichten, sondern um ihn zu durchdringen. So war die „Catilinarische Existenz" denn gegründet.

Uebrigens war Lenz ein heiterer, sorgloser Charakter, ohne Haß und Verbitterung. Sein satyrischer Geist vertrug sich sehr wohl mit seinem Seelenfrieden. Er war Epicuräer und genoß das Leben, während er Vorurtheile und Dummheit bekämpfte und über den Jammer des Daseins witzelte, mit urkräftigem Behagen. Spielend löste er die schwierigsten Probleme; und während Stiller mit seinem tief idealistischen Streben von Täuschung zu Täuschung stürzte und die Welt oft für schal und unerträglich erklärte, füllte der Kreisrichter a. D. seine neue bescheidene Stelle mit Lust, Eifer und Tüchtigkeit aus und stand mit Leben und Schicksal auf gutem Fuße.

(Fortsetzung folgt.)

Nach Msgr. Dupanloup kommt jetzt Msgr. O'Cruice, Bischof von Marseille, von dem laut dem „Courrier du Gard“ in den nächsten Tagen eine Streitschrift zur Vertheidigung der Urtheile der Encyklica gegen die Freiheit herausgegeben wird, betitelt: „Opinion de l'Eglise romaine sur la liberté.“

[Gegen das Ministerium.] Es macht großes Aufsehen, daß sich die „Revue des deux mondes“ in ihrer politischen Chronik so scharf und unumwunden gegen die Maßregeln der Regierung wider die Encyklica ausspricht. Herr v. Forcade sagt:

„Die abscheuliche Campagne gegen die Bischöfe, diese kleinliche und unergiebige Chicane, bot den Bischöfen einen bequemen Vorwand, um die Sachlage zu deplaciren und eine unbequeme defensive Stellung gegen Protestationen und Forderungen zu vertauschen, wobei ihnen, den Bischöfen, die moralische Stärke und die Ehre des Kampfes bleibt.“ (Die „Revue des deux mondes“ ist orleanistisch, aber mit kaiserlicher Färbung.)

[Aus dem Staatsrathe.] Der Gesetz-Vorschlag über die administrative Decentralisation ist von dem Staatsrath am vorigen Sonnabend votirt worden. An demselben Tage endigte der Staatsrath seine Prüfung des berichtigenden Budget für 1865 und des außerordentlichen Budget für 1866. — Die Untersuchung über die Handelsmarine ist geschlossen und die darin ausgedrückten Meinungen werden einem Gesetzesvorschlag zum Text dienen, der in der Kürze dem Staatsrathe zur Prüfung vorgelegt werden soll. Man glaubt, daß der betreffende Gesetzvorschlag in der nächsten Sitzungsperiode des gesetzgebenden Körpers berathen werden wird.

[Zur Wahl Bethmont's.] Vor einigen Tagen veröffentlichte E. de Girardin in „La Presse“ einen Artikel über die Wahl Paul Bethmont's, der sehr bemerkt worden ist. Er erklärte nämlich darin, die Wahl sei ein Protest der Nation, die nicht länger zur Strafe die Eselsmütze tragen wolle, welche die Blicke aller Nationen auf sich zöge, die sich erst später emancipirt hätten und doch im Besitz größerer Freiheiten als Frankreich seien. Obwohl er sich am Ende des Artikels als ein eifriger Anhänger der Regierung des Kaisers aussprach, so wurde doch darüber sehr ernstlich berathen, ob man den Artikel unbemerkt lassen oder ihm eine Verwarnung zugehen lassen sollte. Nur dadurch, daß der Minister des Innern, Boudet, sich gegen die Verwarnung aussprach, blieb der „Presse“ dieselbe erspart.

[Herr v. Lesseps] hat so eben an die Handelskammern einiger Hauptstädte Europa's ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er die Verbindung beider Meere als hergestellt anzeigt. Seit dem 1. Januar ist ein täglicher Verkehr mittelst — kleiner Boote von Port Said nach Suez und von Ismallia nach Zagazig eröffnet. Diese Boote legen bei allen Zwischenstationen der Landenge an. Herr v. Lesseps hat in Begleitung von mehreren Personen die ganze Strecke mehrmals bereist und constatiren lassen, daß der Verkehr an allen Stellen mit Leichtigkeit vor sich gehe. Auf einem Nachen, den ein Dampfer der Gesellschaft (ein Geschenk des Prinzen Napoleon) im Schlepptau führte, legte Herr v. Lesseps die Strecke von 150 Kilometern, welche die beiden Meere trennt, in vierundzwanzig Stunden zurück. Der Verfasser erinnert die Handelskammer, daß es wohl an der Zeit wäre, zu prüfen, in wie weit der 1,20 Meter tiefe und 15 Meter breite Kanal schon jetzt vom Handel benutzt werden könnte. Er schlägt vor, durch besondere Agenten den Stand der Arbeiten untersuchen und diese am 6. April in Alexandria sich einfinden zu lassen.

[Mexico.] Der „Constitutionnel“ beleuchtet die Zustände etwas näher, denen Kaiser Maximilian durch sein kühnes Vorgehen gegen den mexicanischen Clerus Abhilfe schaffen will. Etwa ein Drittel des ländlichen Grundbesitzes und die Hälfte der städtischen Immobilien seien Kirchengut gewesen, und durch die früheren Veräußerungen, sowie den bis jetzt ungeklärten Zustand sei eine für alle Verhältnisse äußerst störende und schädliche Verwirrung über die Eigenthumsbegriffe entstanden. Man habe wegen der ständigen Ungewißheit den Anbau der Felder vernachläßigt, die Gebäude verfallen lassen. Selbst die Gerichte, welche nicht unbedingt für Rückerstattung des verkauften Besitzthums an die Geistlichkeit entschieden, seien mit dem Bannstrahle bedroht worden. Der „Monde“ dagegen ist durch die Vorgänge in Mexico tief enttäuscht; er sagt darüber:

„Wenn Kaiser Maximilian vergessen hat, daß er der Bruder des Kaisers Franz Joseph ist, so erinnert er sich dafür vollkommen, daß er dem Blute Josephs II. entstammt, eines Herrschers, der sich des vollen Beifalls des Liberalismus erfreute, weil er Verwirrung in allen Gewissen anrichtete und die vollgiltigsten Rechte der katholischen Kirche verletzte. Kaiser Maximilian will ein Reich gründen und beginnt mit einem Angriffe gegen das Eigenthum der Kirche. Ohne Zweifel findet er bei den Mexicanern einen allzuhohen Respect vor dem Eigenthum und es ist ihm deshalb daran gelegen, ihnen in einem christlichen Kaiser den legitimen Nachfolger des Präsidenten Juarez zu zeigen.“

* **Paris**, 3. Febr. [Zum Kirchenstreite.] Der Staatsrath hat in der Abtheilung für Gesetzgebung den Bericht von Langlais vernommen. In demselben wird die Erklärung auf Mißbrauch gegen den Erzbischof von Besançon und den Bischof von Moulins beantragt. Einstweilen geht der Kirchenstreit seinen Gang, doch steht die „France“ jetzt ganz auf der clericalen Seite in heftigster Fehde und Anklage gegen die andere Hofströmung, die vom Palais Royal ausgeht. Die „France“ beschuldigt heute die „Opinion nationale“, sie behandele den Clerus, wie man Aufrührer und Rebellen behandele, verlange gegen ihn die Strenge der Strafgesetze und fordere, daß die Bischöfe, welche gegen ein Staatsgesetz schreiben, suspendirt werden; die Regierung werde sich aber hüten, zu solchen Mitteln zu greifeln, der Artikel der „Opinion nationale“ verdiene indeß als Zeichen der Zeit Beachtung. Dieselbe warnt nämlich den Justizminister, er möge sich hüten, mit doppelten Maßen zu messen, und fragt ihn, wie er wohl mit hochstehenden Richtern, Präsidenten, kaiserlichen Prokuratoren verfahren wäre, wenn diese sich auf ihr katholisches Gewissen berufen und erklärt hätten, sie hießen die päpstlichen Sätze gut und müßten daher die Gesetze, auf die sie verwiesen würden, als nicht vorhanden betrachten, könnten die Anwendung derselben deshalb auch nicht betreiben. Werde er diese Richter ꝛc. nicht an ihren Eid erinnern und ihnen ankündigen, daß sie, falls sie in bestimmter Frist nicht ihre Schuldigkeit thäten, als Demissionäre betrachtet würden? — Der „Monde“ veröffentlicht wieder ein Rundschreiben, das der Bischof von Montauban an seine Geistlichkeit mit der Bemerkung sendet, „dieses Schreiben werde mächtig dazu beitragen, inmitten so vieler alterirender und abschwächender Auslegungen den wahren Sinn der jüngsten päpstlichen Erlasse zu wahren.“ Zugleich donnert der „Monde“ heftig gegen die angeblich liberalen Katholiken, „welche die Wahrheit mindern und das Ansehen der päpstlichen Autorität schwächen wollen“. Die „France“ meint, dies gelte dem Bischofe von Orleans.

[Gegen den Parlamentarismus.] Wie sehr man bemüht ist, die alte Lage der Dinge wieder herbeizuführen, beweist ein Artikel des Unter-Staatsrathes Boinvilliers in der „Revue Contemporaine“. Derselbe donnert darin gegen den Parlamentarismus und gegen die Leute, welche ihn in der Kammer repräsentiren. Der „Constitutionnel“ druckt die Hauptstellen desselben heute nach, und da Hr. Boinvilliers darin sagt, daß das französische Volk den Parlamentarismus nicht wolle, sondern Louis Napoleon deshalb zum Kaiser gewählt habe, weil es wolle, daß er es ganz allein sei, der seine Geschicke ordne, so kann man fest annehmen, daß man dem Streben der Parlamentaristen unter dem Vorwande, daß ihr Thun und Treiben Frankreich ermüde, ein Ziel zu stecken denkt. Die Demonstration der beiden officiösen Blätter deutet fast an, als ob es nicht unmöglich sei, daß der Kaiser, indem er sich in der Thronrede gegen die Encyklica erklärt, zugleich andeuten werde, daß er den langen Reden in der Kammer nicht gewogen sei.

[Der Prozeß Montmorency.] Heute sprach das Civiltribunal der Seine sein Urtheil in der Sache Montmorency. Wie zu erwarten stand, erklärte sich der Gerichtshof für incompetent, und Herr Talleyrand wird vor der Hand seinen Titel eines Herzogs von Montmorency tragen können. Man weiß noch nicht, ob die Mitglieder der Familie Montmorency appelliren werden. Wenn sie es thun, so ist es doch höchst unwahrscheinlich, daß sich der Appellationshof zu Gunsten derselben aussprechen wird. Es bleibt dann noch der Cassationshof, der aber die Sache nur vor einen andern Gerichtshof verweisen kann, welcher aber wohl wie das pariser Civiltribunal sprechen wird. Das Urtheil, welches das Civiltribunal erlassen, ist in so fern wichtig, als es der kaiserlichen Gewalt nicht allein alle alten Titel, sondern überhaupt alle Namen Preis giebt, und in Zukunft die Regierung also ganz nach Belieben die alten historischen Namen um sich scharen kann. Unter dem alten Regime besaßen die Souveraine dieses Recht nicht; das kaiserliche Frankreich zögerte auch lange, ehe es ebenfalls in dieser Beziehung ganz absolut auftrat.

[Tunis.] Es heißt, daß der Kasnadar (der erste Minister des Bey von Tunis) nach Paris kommen werde. Er soll sich lebhaft für die Herstellung freundlicher Beziehungen zwischen Frankreich und Tunis verwenden. Herr Duchesne de Bellecourt hat so den günstigsten Einfluß auf die Wendung der Dinge geübt.

[Mexico.] Der „Moniteur“ hat die Nachricht von der Räumung Acapulco's durch die Franzosen noch nicht empfangen oder geben wollen, aber sie ist nichtsdestoweniger Thatsache und wird durch die offiziösen französischen Berichte bestätigt. Der alte Alvarez, der einstige Sieger über die Armee Santa Anna's, hat von jener Stadt wieder Besitz genommen, deren mangelhafte Besetzung und späteres Wiederaufgeben als einer der größten Fehler des Marschalls Bazaine bezeichnet wird. Einige hundert Mann waren in Acapulco gelandet, gerade als die Fieber begannen, und blieben dort eng eingeschlossen von den mexicanischen Truppen unter Alvarez, der die Franzosen fortwährend beunruhigte und außerdem jede Zufuhr vom Lande aus abschnitt. So mußte Marschall Bazaine, wenn er nicht die ganze Besatzung durch Krankheit und Hunger wollte aufgerieben sehen, den Befehl zur Wiedereinschiffung geben, die am 10. Dezember v. J. erfolgt ist. Am 11. hielt dann Alvarez seinen Einzug. — In Mazatlan ist ein größeres Truppencorps. 5600 Mann sind detachirt worden, um die Provinz zu säubern. In der Stadt selbst aber sind die Beleidigungen und Angriffe gegen die französischen Soldaten so häufig, werden so viele feindselige Gerüchte verbreitet, daß der Commandant Munier sich genöthigt gesehen hat, jede derartige Handlung als Rebellion zu bezeichnen und mit dem Kriegsgericht zu bedrohen.

[Ein conföderirter Kreuzer.] Vor einigen Monaten verließ ein in Bordeaux angeblich für dänische Rechnung gebautes, mit einem Widderbock versehenes Kriegsschiff den Hafen der genannten Stadt. Vor einigen Tagen erschien dieses Schiff immer noch unter dänischer Flagge, an den Küsten der Bretagne. Ein französisches Schiff brachte demselben — es hatte den Namen Olinde angenommen — Kohlen und nahm dagegen 42 Matrosen an Bord, die dasselbe in Frankreich ans Land setzte. Ein englischer Dampfer brachte der Olinde neue Mannschaft. Wie es scheint, ist das Schiff ein conföderirter Kreuzer, welcher im Geheimen in Bordeaux gebaut worden ist. Eine Untersuchung ist angestellt worden, in die auch der dänische Consul in Nantes hineingezogen worden ist.

[Verschiedenes.] Zum Secretär des Geheimen Raths soll Herr Géry, ein dem Prinzen Napoleon ganz ergebener Mann, ernannt sein. Er war Präfect von Algier, als der Prinz General-Gouverneur von Algerien war, und ist jetzt Präfect in Corsica. — Der eigentliche Titel des kaiserlichen Geschichtswerkes wird nicht lauten: „Vie de César“, sondern „Histoire de Jules César“. — Victor Hugo hat an Frau Charras eine tröstende Epistel gerichtet.

Großbritannien.

E. C. **London**, 2. Febr. [Der Sache der Parlamentsreform] ist ein neuer, wichtiger Streiter erstanden. Viscount Amberley, dessen Rede in Leeds wir schon gestern erwähnt, der 23jährige älteste Sohn des Grafen Russell, ist der Löwe des Tages. Seine Rede hat eine große Sensation in England hervorgerufen. Der „Star“ ist z. B. entzückt und meint, wenn die künftige politische Thätigkeit die Hoffnungen erfüllt, zu denen das erste Auftreten des jungen Viscount berechtigt, so würde das Meeting in Leeds für immer denkwürdig bleiben. Um zu sehen, welche Ansichten dieser junge englische Aristokrat, der Enkel der Herzoge v. Bedford und der Neffe des jetzigen Herzogs, von dem Stimmrecht hat, möchten einige Stellen aus seiner Rede nicht uninteressant sein:

Diese großartige Versammlung — sagte er — gehört zu den schlagendsten Widerlegungen der oft gehörten Behauptung, daß dem Volke nichts am Stimmrechte gelegen sei. Eine solche Gleichgiltigkeit des Volkes würde ich, wenn sie vorhanden wäre, für ein Unglück halten; wenn es keine Sehnsucht nach dem Stimmrechte hätte, würde ich sie ihm einzuimpfen suchen. Aber dieselben Politiker, die das Volk als vollkommen gleichgiltig darstellen, behaupten zugleich, daß dieses apathische Volk, wenn es das Stimmrecht erhielte, in blinde Wuth ausbrechen und alle Staatseinrichtungen umstoßen würde. Haben wir nicht dasselbe Raisonnement schon 1831 gehört? Damals sagte Sir Rob. Peel einmal im Hause der Gemeinen, daß, wenn die Reformbill durchginge, der schlimmste Despotismus in England entstehen, daß der Pöbeldemagoge anstatt des klugen und weisen Mannes im Parlamente herrschen würde. Und Lord Lyndhurst erklärte den erschreckten Lords, daß das Unterhaus sich in eine wilde demokratische Versammlung verwandeln würde. Nun wir kennen aus 30jähriger Erfahrung diesen schrecklich demokratischen Despotismus! das Unterhaus hat während dieses Zeitraums keine besondere Neigung bewiesen, das Haus der Lords oder der Staatskirche abzuschaffen oder das Eigenthum der Reichen zu confisciren und unter die Armen zu vertheilen. Ich halte es für den natürlichen Zustand eines freien Volkes, daß es im Besitze des Stimmrechtes sei. Wer es ihm vorenthält, nicht wer es ihm verleiht, hat für seine Politik die Gründe zu suchen. Wenn Mr. Fred. Peel in seiner neulichen Rede den Satz aufstellt, daß alle Klassen und Interessen im Hause der Gemeinen ehrlich vertreten seien, muß ich über eine so kühne Sprache erstaunen. Ich sehe wohl, daß der Grundbesitz und das Kapital im Unterhause vertreten sind, aber von einer Vertretung der Arbeit vermag ich nichts zu entdecken .... Man wirft gegen eine Ausdehnung des Stimmrechts ein, daß die untern Klassen ihre Stimmen verkaufen würden. Nun, ein bestechlicher Wähler verdient kein Wähler zu sein. Der Verkauf eines Votums ist eine eben so grobe Unredlichkeit wie die Veruntreuung anvertrauten Geldes. Diese Wahrheit muß den Wählern so scharf als möglich eingeprägt werden, und es wird trotzdem viele unwürdige Wähler geben. Dies ist ein Unglück, aber kein Grund gegen die Ausdehnung des Stimmrechts. Noch ist es ein Einwand, der den höhern Klassen gut ansteht, außer wofern ihre eigene politische Moral von unbefleckter Reinheit ist. Man sollte wirklich denken, daß die Reichen bei einer Wahl niemals mit Geld oder andern ungesetzlichen und schmutzigen Mitteln, sondern nur durch die höchsten patriotischen Beweggründe auf die Wähler zu wirken suchen. Die untern Stände, sagt man, lassen sich leicht von demagogischen Rednern fortreißen. Dies ist möglich. Der große Grundbesitzer gebraucht eine, der demagogische Redner eine andere Methode, um beim Abstimmen auf das Volk zu wirken. Wenn ich zwischen beiden wählen soll, so möchte ich die Methode des Demagogen für die verfassungsmäßigere und gradere halten. Die Erziehung sollte gewiß dem Stimmrecht vorausgehen, aber dies gilt von allen Klassen gleich sehr; und ich gebe mich der Ueberzeugung hin, daß im gewissen Grade das Stimmrecht zur Bildung führen und sie fördern wird. Wenn man die Bildung zur Bedingung politischer Rechte machen und diesen eigentlich mehr radicalen als conservativen Grundsatz logisch anwenden wollte, würde man sonderbare Resultate erhalten. Dies mögen die Conservativen sich gesagt sein lassen. Im Hause der Lords zum Beispiel finden wir ohne Zweifel manche fähige und für ihren Sitz trefflich geeignete Männer, aber auch andere, die ihren Sitz dem bloßen Erbrecht verdanken, die weder Talent und politische Bildung besitzen, noch irgend welche politische Ueberzeugung haben, da sie einfach dem Glaubensbekenntniß der Familie folgen; und doch sitzen sie da, stimmen mit und hemmen die Gesetzgebung des Landes. . . . Die demokratische Regierungsweise hat wie jede andere ihre Schwierigkeiten und Gefahren, doch kann mir wegen des Fortschritts der demokratischen Ideen nicht sonderlich bange werden. Sie werden finden, daß es nur die künstlichen, von der Gesellschaft geschaffenen Unterscheidungen sind, welche die Demokratie beseitigen will oder kann, nicht die Unterscheidungen, die aus Charakter, Talent und Bildung entspringen.

[Lord Rob. Cecil], conservatives Unterhausmitglied für Stamford in Lincolnshire, wohnte vor ein paar Tagen einer Versammlung der freiwilligen Schützen in Stamford bei, und hielt an sie eine Rede über die auswärtige Politik Englands, denn das freiwillige Schützenwesen, sagte er, hängt mit der auswärtigen Politik auf das Innigste zusammen. — Um auf die politischen Verhältnisse Europa's Einfluß zu üben, wurde das Schützenwesen ursprünglich gegründet, und wenn es morgen durch irgend einen unglücklichen Zufall oder Unfall ein Ende hätte, so würde es keinen einzigen Hof in Europa geben, an welchem dies Ereigniß nicht tiefe Sensation erregen, würde es keine einzige politische Transaktion in Europa geben, auf die es nicht eine verhängnißvolle Wirkung ausüben würde. — Lord Robert kam dann auf die Bedeutung zu sprechen, welche die Ereignisse des vorigen Jahres (in Dänemark und Deutschland) für die künftige Politik Englands gehabt hätten; erklärte den Ausgang der deutsch-dänischen Händel für sehr beklagenswerth; sprach den innigsten Wunsch aus, daß England sich künftig nie wieder so bösen Anklagen aussetzen möge wie damals. — Am Schluß meinte Lord Robert, daß die heutigen Staatsmänner sich ganz der öffentlichen Meinung unterordneten, und daß es daher Sache jedes einzelnen Wahlfleckens oder Wählers sei, zu entscheiden, ob das Land die Interventions- oder Nichtinterventionspolitik befolgen solle.

[Die Malzsteuer.] Der „Herald“ versichert, daß die Conservativen nur eine Reduction, keine sofortige Abschaffung der Malzsteuer fordern, überhaupt die Malzfrage nicht als Parteiwaffe gegen das Kabinet gebrauchen wollen.

[Die Feuersgefahr in den Theatern.] Die beiden rasch einander folgenden Feuersbrünste, welche das Theater in Edinburgh und das Surrey-Theater hier in London in Asche gelegt haben, erregen die Aufmerksamkeit und die Befürchtungen des Publikums von Neuem, und es werden alle nur erdenklichen Vorschläge laut, welche derartigen Unglücksfällen vorzubeugen berechnet sind. Die londoner Theater zeichnen sich nicht nur durch Vernachlässigung der einfachsten Vorsichtsmaßregeln aus — von Löschmannschaften, die während der Vorstellung in den Gebäuden Wache halten, wie in andern Hauptstädten, ist hier gar keine Rede, — sondern sie sind auch ihrem Baue nach, was Feuersgefahr betrifft, die schlechtesten in der ganzen Welt. Mit Ausnahme des neuen Coventgarden-Theaters sind sie fast sämmtlich aus den leichtesten Materialien aufgeführt und haben dazu noch den Nachtheil, daß bei den meisten die miserabel engen und gewundenen Ausgänge dem Publikum die Flucht vor ausbrechenden Flammen fast abschneiden und statt des Feuertodes die nicht minder drohende Gefahr des Erdrückungstodes in Aussicht stellen. Wenige Theater der Welt bergen auch in ihrem Innern eine solche Menge feuergefährlicher Stoffe; nicht allein die Garderobe, für welche man in andern Hauptstädten abgesonderte Räume eingerichtet hat, auch die zur Bereitung von Feuerwerken dienenden Materialien und Apparate befinden sich in der Nähe der Bühnen, ein Umstand, der gerade jetzt in der Saison der Pantomime und ähnlicher Spektakelstücke zu begründeten Besorgnissen Anlaß geben müßte. Man sollte in England wohl am ersten erwarten, daß die Erbauer von Theatern zum Eisen ihre Zuflucht nehmen würden. Zwar ist dem Vorschlage, das ganze Gebäude in Eisen zu errichten, natürlich mit Ausnahme des Podiums, der Einwand entgegengestellt worden, durch eine solche Construction werde der Schall leiden; doch ließe sich die gute Akustik durch die Bekleidung der Eisentheile mit dünnem Holzwerke leicht wieder herstellen. Wie gesagt, drängen sich die mannichfaltigsten Pläne an die Oeffentlichkeit, gerade so wie es unmittelbar nach großen Eisenbahnunfällen zu geschehen pflegt; sind einige Wochen verstrichen, so werden Pläne und Befürchtungen wahrscheinlich wieder auf unbestimmte Zeit ad acta gelegt werden.

Afrika.

Tunis, 24. Jan. [Die Insurrection.] Der energischen Thätigkeit des General Zaruk ist es gelungen, mit den Rebellen vollständig aufzuräumen. Die Araber zittern vor dem Rächer des Bey, der all ihr Eigenthum in Beschlag nimmt und die grausamsten körperlichen Züchtigungen über seine Gefangenen verhängt. Bemgheddem, der „Bey des Volks“, ist auf algierisches Gebiet geflohen. Der andere Rebellenhäuptling, Bendah, war zu 1200 Stockstreichen verurtheilt. Als die Handlung schon vor dem ganzen Hofe im Gange war, traf es sich, daß der Muezzin die Stunde des Gebets verkündigte und den Bey bat, als Stellvertreter Allah's barmherzig zu sein, wie dieser. Der Bey gewährte Gnade. (A. Z.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 6. Februar. [Tagesbericht.]

—* [Auszeichnung.] Nachträglich haben der Lieutenant v. Goerne vom 3. Garde-Grenadier-Regt. für Auszeichnung vor Fridericia den rothen Adlerorden mit Schwertern, der Unteroffizier Hekel von der 11. Comp. und Reservist Nowack von der 1. Comp. die Tapferkeits-Medaille erhalten.

—* [Communales.] Bei der gemäß der Verordung vom 15. September v. J. erfolgenden Auflösung der Corrections-Anstalt in Schweidnitz und des Landarmenhauses in Kreuzburg hat nach Inhalt der vom Provinzial-Landtag beschlossenen und vom Minister des Innern genehmigten Repartition der Realitäten, Fonds und Gefälle der genannten beiden Anstalten unter die vom 1. Januar d. J. ab gebildeten 4 Landarmen-Verbände des Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glaz die hiesige Stadtgemeinde 28,307 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf. (an Hypotheken und Effecten, Antheil an Zinsen ꝛc.) erhalten. Magistrat benachrichtigt die Stadtverordneten-Versammlung hiervon und bemerkt, daß hiernach das Abkommen mit der königl. Regierung wegen Aufnahme hiesiger Corrigenden in das städtische Arbeitshaus gegen eine von ersterer gezahlte Entschädigung von 2 Sgr. pro Tag und Kopf, mit dem 1. Januar d. J. seine Endschaft erreicht hat. Von diesem Tage ab hat die Stadt Breslau, gemäß § 2 der Verordnung vom 15. September 1864 nicht nur die bisher schon als selbstständiger Landarmen-Verband obgelegenen Verpflichtungen zu erfüllen, sondern auch für die Vollstreckung der correctionellen Nachhaft, welche auf Grund der §§ 120 und 146 des Straf-Ges.-B. gegen die im Bereich des hiesigen Stadtbezirks aufgegriffenen Landstreicher, Bettler und arbeitsscheue, resp. unzüchtige Weibspersonen erkannt wird, Sorge zu tragen und alle mit dieser Vollstreckung verbundenen Kosten zu übernehmen. Den Capitalbetrag von 28,307 Thlr. hat Magistrat dem Substanzgelder-Fonds überwiesen.

\# [Postalisches.] Im vorigen Monat sind bei der Hauptzahlungsstelle hierselbst 255,949 Thlr. auf Postanweisung, also über ¼ Million Thaler gezahlt worden.

[Concert des Pianisten Alexander Zarzycki] unter gefälliger Mitwirkung der Frau Dr. Mampé-Babnigg und Orchester unter gefälliger Direction des Hrn. Dr. Leopold Damrosch, Sonnabend den 4. Februar. Wir freuen uns, berichten zu können, daß die Leistungen des Concertgebers im höchsten Grade ehrenvoll waren. Zarzycki ist im Besitz einer eminenten und soliden Technik, die ihn bei seiner sonstigen musikalischen Tüchtigkeit und seinem Gedächtniß (er spielte Alles auswendig) zum Herrscher über Instrument und begleitendes Orchester macht. Er spielte das Concert von Adolph Henselt, welches seiner großen Schwierigkeiten wegen äußerst selten gehört wird, mit sicherer Eleganz und geschmackvollem Vortrage. Eben so eine Paraphrase „Rigoletto“ von Liszt, zwei Pracht-Etuden von Chaupin, eine eigene Valse brillante, an die sich durch nicht enden wollenden Beifall hervorgerufen, die reizende F-moll-Mazurka von Chopin als Zugabe anschloß und eine eigene große Polonaise mit Orchester, die es an glänzenden Effecten nicht fehlen ließ. Dazwischen sang Frau Mampé-Babnigg mit bekannter Künstlerschaft die große Rezia-Arie aus Oberon mit Orchester und drei Lieder von Zarzycki am Piano. Es war ein genußreicher Abend, dem nur eine größere Betheiligung des Publikums zu wünschen gewesen wäre. Vielleicht gelänge es dem verehrten Comite des Orchestervereins, den trefflichen Künstler zu gewinnen, und es würde so ihm Gelegenheit, seine ausgezeichneten Leistungen in weiteren Kreisen bei uns bekannt zu machen. R. S.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 63 der Breslauer Zeitung. — Dinstag, den 7. Februar 1865.

—* [Die Eisbahn] war gestern von der Paulinenbrücke bis Zedlitz ungemein belebt. Viele Abstecher wurden nach dem grünen Schiff (zoolog. Garten), dem Weidendamm und Morgenau unternommen. Die Fahrten gingen auf bereit gehaltenen Stuhlschlitten rasch von statten. Trotz der grimmigen Kälte waren auch Damen in der buntbewegten Menge nicht selten, und die ländlichen Erholungslokale ließen es an ihren besten Erfrischungen nicht fehlen, damit Niemand unbefriedigt heimkehre.

=bb= [Kathol. Schullehrer-Seminar.] Die Prüfungs-Termine für die Abiturienten des Seminars sind auf den 3ten, 4ten und 5. April d. J. festgesetzt. Es ist die Einrichtung getroffen, daß mit den ersteren zugleich auch diejenigen Candidaten des Lehrerfaches geprüft werden, welche sich privatim die nöthigen Kenntnisse angeeignet haben.

[Berichtigung.] Die in Nr. 61 der „Breslauer Zeitung" befindliche Notiz, eine „Quartett-Soirée" in meiner Behausung betreffend, beruht auf ungenauen und irrthümlichen Angaben. Dr. Leopold Damrosch.

** [Drillinge.] In Pilsnitz bei Breslau wurde in vergangener Woche die Frau eines in der dortigen Ziegelei beschäftigten Arbeiters zum drittenmale von Drillingen entbunden.

[Vermischtes.] In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag fielen in dem benachbarten Gabitz zwei sehr verwegene Einbrüche vor. Es brachen Diebe mit außerordentlicher Frechheit in den im Garten belegenen Eiskeller eines dortigen Restaurateurs ein, worin sie Nahrungsmittel vermutheten, und zertrümmerten drei Schlösser, womit der Keller verwahrt war. Sie fanden sich aber getäuscht und ließen eine Quantität Branntwein, welche im Keller aufbewahrt war, unberührt stehen. Da nun das Resultat dieses Diebstahls ein so wenig lohnendes war, indem sie nur ein Vorlegeschloß mitnahmen, so verübten sie sofort einen zweiten Einbruch und drangen in die Vorrathskammer eines Fleischermeisters dadurch ein, daß sie von außen ein Feld der lehmernen Wand einschlugen und durch die entstandene Oeffnung sich hineinzwängten. Glücklicherweise stand eine Bank vor derselben, welche die Diebe im Finsteren umwarfen; das dadurch entstandene Geräusch weckte den Fleischermeister und verscheuchte die Diebe. Auch diesmal mußten sie unverrichteter Sache abziehen. — Eines eigenthümlichen Diebstahls machte sich vor einigen Tagen ein bei einem hiesigen Kaufmann conditionirendes Dienstmädchen schuldig. Es entwendete seinem Brotherren nach und nach gegen 1000 leere Flaschen und verkaufte sie um einen Spottpreis in einem Lumpenkeller. Einer Frau, welche dieselben dort wieder kaufte, fiel es auf, daß sie immer Flaschen von gleicher Qualität erhielt, in Folge dessen sie bei der Polizeibehörde Anzeige machte, zumal sie vermuthete, daß es dabei nicht mit rechten Dingen zugehe. Hierdurch stellte sich der Diebstahl heraus und dem Kaufmann wurde das Räthsel gelöst, wohin alle seine Flaschen verschwunden waren. Bei der polizeilichen Revision des Lumpenkellers fanden sich noch gegen 80 Stück vor, die mit Beschlag belegt werden konnten.

—* Wie man wohl nicht mit Unrecht vermuthet, ist es eine Dame der demi-monde aus irgend einer fernen Hauptstadt, welche gegenwärtig Breslau unsicher macht. Nachdem die verschmitzte Gaunerin eine Handlung in der Schweidnitzerstraße heimgesucht und diverse Kostbarkeiten mitgenommen hatte, wiederholte sie neuerlich ihr Manöver bei dem Gold- und Silberwaaren-Händler X., der sie in seinem Laden empfing. Diesmal gab sich die fein gekleidete und mit einer gewissen Noblesse auftretende Donna für die Tochter eines Obersten aus, der in der Schweidnitzer-Vorstadt wohne, und bat, es möchten dem Herrn „Papa" drei von ihr bezeichnete goldene Armbänder behufs endgiltiger Wahl am nächsten Tage zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags übersendet werden. Durch gewandte Manipulationen hatte sie während der Unterredung einen solchen Schmuck, circa 20 Thlr. werth, verschwinden lassen, und ward bald darauf unsichtbar; natürlich ließ sich auch der angebliche Herr „Papa" nicht ermitteln. Wahrscheinlich ist es dieselbe Person, welche kürzlich einen hiesigen Zahnarzt um eine Garnitur künstlicher Zähne betrogen hat.

⊙ **Liegnitz**, 6. Febr. [Zur Tageschronik.] Gestern Nachmittag erschoß sich ein Unteroffizier des hier garnisonirenden Königs-Grenadier-Regimentes (2. Westpreußischen) Nr. 7. — Ein in verflossener Nacht wegen Straßenscandals verhafteter Bildhauergehilfe von kleiner Statur, aber um so größeren Kräften schien diese seine Verhaftung sehr übelgenommen zn haben; wenigstens zerstörte er alles in der ihm als Arrestlocal angewiesenen rathhäuslichen Wachtstube Befindliche, und hieb demnächst einen Nachtwächter mit einem in der Wachtstube befindlichen Spieß dergestalt über den Kopf, daß der ziemlich starke Schaft sofort zersplitterte. Nur die dicke Pelzmütze des Wächters schützte denselben vor einer vielleicht tödtlichen Verletzung; doch hat er eine immerhin bedeutende Kopfwunde davongetragen. Erst den Anstrengungen von vier Wächtern gelang es, den Wüthenden zu bändigen.

d. **Landeshut**, 4. Febr. [Rektorwahl.] In der Sitzung des hiesigen evangel. Schulcollegiums qua Schulpatrocinium wurde heut in die Stelle des verstorbenen Rektors Braun bei hiesiger evangel. Stadt- und Elementarschule der Lehrer Herr Langner einstimmig als Nachfolger erwählt.

Neurode, 1. Februar. [Zur Tages-Chronik.] Heute feierte der hochbetagte hiesige Tuchwalker-Meister Franz Orban mit seiner Ehefrau Elisabet, gebornen Herzig, nach vorangegangener kirchlicher Einsegnung sein fünfzigjähriges Ehejubiläum still im Kreise seiner Familie. — Am 31sten d. Mts. fand der Hüttenarbeiter August Birke, ein noch junger, lediger Mann, auf der Barbarahütte zu Köpprich seinen Tod, indem ein hochaufgeschachteter, zusammengefrorener Coakshaufen, von welchem er einzelne Theile abzulösen im Begriff war, zusammenbrach, und ihn unter seinen Trümmern begrub. — Am 30. Januar hat der Herausgeber des „Hausfreundes" eine einmonatliche Gefängnißstrafe im hiesigen Gerichts-Gebäude angetreten. Es wäre wünschenswerth, wenn das eingereichte Gnadengesuch seiner ärztlich beglaubigten Kränklichkeit wegen, eine Abkürzung der Strafzeit zur Folge hätte. (Hausfr.)

μ **Oels**, 4. Febr. [Mancherlei.] Auf Antrag der hiesigen Schulendeputation und unter Billigung des Magistrats wurde von den Stadtverordneten beschlossen, an der städtischen evangelischen Elementarschule einen Rector anzustellen und die bisher siebenklassige Schule in eine zehnklassige zu verwandeln. Das städtische Mädcheninstitut soll ganz eingehen. — Der regierende Herzog von Braunschweig hat dem Criminal-Polizei-Commissarius Herrn v. Stutterheim in Anerkennung seiner großen Thätigkeit für die Sicherheit im Kreise Oels des Ritterkreuz vom Orden Heinrich des Löwen ertheilt, was hierorts mit großer Freude vernommen wurde; denn durch ihn bekamen die Diebe des herzoglichen Silbers in Sibyllenort einen festen Platz, und nun werden auch die Hehler, vielleicht auch Stehler anderen Eigenthums gefaßt und so in die Enge getrieben, daß sie das verhohlene oder gestohlene Gut an ganz fremden Orten bergen. — Heut in der Mittagsstunde befanden sich ein Haushälter und ein Soldat nur kurze Zeit in der mit Steinkohlen geheizten sogenannten Kutscherstube eines hiesigen Gasthofes. Die Tochter des Hauses, welche eine Bestellung in derselben auszurichten hatte, fand Beide ohne Lebenszeichen. Den vielfachen ausdauernden Bemühungen der Herren Stabsarzt Dr. Fischer und Civilarzt Dr. Dietrich gelang es jedoch, dieselben wieder ins Leben zurückzurufen.

=ch= **Oppeln**, 4. Febr. [Statistisches.] Die jetzt definitiv beendete Volkszählung im hiesigen Kreise hat eine Einwohnerzahl von 97,207 Personen ergeben, darunter 12,631 Evangelische, 83,291 Katholische, 2 Dissidenten, 1283 Juden, gegen 1861 überhaupt mehr 3848. In den beiden Städten des Kreises, Oppeln und Krappitz, stellte sich eine Einwohnerzahl von 10,378 und 2444 Personen heraus. Die Vermehrung der städtischen Bevölkerung gegen 1861 beträgt 7⅛ pCt., dagegen hat sich die ländliche Bevölkerung nur um 3⅝ pCt. vermehrt. Die evangelische Bevölkerung des Kreises hat seit 1861 um 1⅙, die katholische um 4⁶⁄₇, die jüdische um 5 5/12 pCt. zugenommen. Während bei der jetzigen Zählung die Bevölkerung in 108 Ortschaften zugenommen, und in 4 Ortschaften dieselbe geblieben ist, hat sie in 36 Ortschaften abgenommen; unter den letzteren zählen wir 9 Ortschaften, deren eingestellter oder verminderter Hüttenbetrieb auf die Abnahme von Einfluß gewesen ist. Der geringe Zuwachs bei der protestantischen Bevölkerung erklärt sich auch zum Theil aus dem Abzuge vieler dem evangelischen Bekenntniß angehöriger Hüttenarbeiter. Wir haben im Kreise eine Ortschaft mit über 10,000, 6 Ortschaften mit über 2000, 3 mit über 1500, 12 mit über 1000, 36 mit über 500, 56 mit über 250 und 33 mit unter 250 Einwohnern. Eine Ortschaft (der Hüttenort Kopietz) ist durch Vereinigung mit einer anderen (Süßenrode) ganz eingegangen, da deren Einwohnerschaft mit dem Aufhören des Betriebes der Kreuzburgerhütte sich fast gänzlich verloren hat.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 6. Febr. [Börse.] Trotz der günstigen Stimmung war das Geschäft beschränkt, weil Käufer zurückhalten. Oesterr. Creditaktien 84½ bez. und Gld., National-Anleihe 70⅚ bez., 1860er Loose 85 bez. und Gld., Banknoten 89⅚—90—89⅚. Oberschlesische Eisenbahnaktien 163 Gld., Freiburger 139 bez. und Gld., Kosel-Oderberger 57¾ bez., Oppeln-Tarnowitzer 80¼ bez. und Br., Neisse-Brieger 93—93½ bez. und Br. Fonds unverändert. Poln. Valuten zu höheren Coursen begehrt.

Breslau, 6. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, begehrt, ordinäre 17—19 Thlr., mittle 20—21 Thlr., feine 22½—24 Thlr., hochfeine 25½—26¾ Thlr. — Kleesaat, weiße, sehr fest, ordinäre 13—15½ Thlr., mittle 16½—18½ Thlr., feine 20½—22½ Thlr., hochfeine 23½—24½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. 2000 Ctr., pr. Februar u. Februar-März 31½ Thlr. Br. und Gld., März-April 32 Thlr. Gld., April-Mai 33 bis 32¾ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 34 Thlr. bezahlt, Br. und Gld., Juni-Juli 35 Thlr. Br. und Gld., Juli-August —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 47½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 31½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — — Ctr., pr. Februar 35 Thlr. Br., April-Mai 35 Thlr. Br., Mai-Juni 36 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Februar 102 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) höher, gek. 50 Ctr., loco 12¼ Thlr. Br., pr. Februar 12 5/12 Thlr. bezahlt und Br., 12 7/24 Thlr. Gld., Februar-März u. März-April 12 Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 12 Thlr. bezahlt und Gld., 12 1/12 Thlr. Br., Mai-Juni 12⅙ Thlr. Br., September-Oktober 11⅚ bezahlt u. Gld.

Spiritus fest, gek. 5000 Quart, loco 12⅔ Thlr. Gld., 12¾ Thlr. Br., in einem Falle 12 7/12 Thlr. bezahlt, pr. Februar und Februar-März 12⅚ Thlr. bezahlt, März-April 13 Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 13¼ Thlr. Gld., Mai-Juni 13½ Thlr. Gld., Juni-Juli 13⅚ Thlr. Gld., Juli-August 14⅓ Thlr. Br., 14¼ Thlr. Gld., August-September —.

Zink. Seit letzter Notiz 6 Thlr. und 6 Thlr. 1 Sgr. bis 6 1/12 Thlr. bez.

Die Börsen-Commission.

Breslau, 6. Febr. [Produkten-Wochenbericht des schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoirs.] Die Anfangs der vorig. Woche noch milde Witterung hat schon bald wieder dem Frostwetter weichen müssen. — Heute haben wir selbst empfindliche Kälte. Das Barometer neigt zum Steigen — es steht auf 27'', und das Thermometer zeigte Früh 17° — bei O.-N.-O.-Wind.

Wie hier, so blieb es auch an den auswärtigen Märkten recht still. — In England war die Haltung der Preise für alle Getreidegattungen matt; den französischen und holländischen Berichten war eine flaue Tendenz eigen und auch am Rhein blieb die Stimmung gedrückt. — In Süddeutschland dagegen zeigte sich eine entschiedene Festigkeit in der Holtung der Preise, die hier und da selbst eine merkliche Besserung davontrugen — ebenso ließ sich an den österr. Märkten eine feste Stimmung wahrnehmen und auch an unseren Ostseeplätzen war es eher fest.

Von Berlin ist kaum Verändertes zu berichten. — Die Schiffsverladungen bleiben hier belanglos und waren Frachten, da Kahnraum reichlich vorhanden ist, wie zeither per 2150 Pfund Getreide nach Stettin 2⅙—¼ Thlr., nach Berlin 2⅓—½ Thlr., nach Hamburg 3⅓—½ Thlr.

Weizen war bei reichlichen Zufuhren billiger käuflich, da ausschließlich nur feine Waare schwache Beachtung fand, während dieselbe für mehr oder minder abfallende Qualitäten gänzlich fehlte. Am heutigen Markt galt bei stillem Geschäft per 84 Pfd. weißer schlesischer 53—57—62 Sgr., gelber galizischer und poln. 49—53—62 Sgr., gelber schlesischer 48—53—57 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt, erwachsener Weizen 45—48 Sgr., pr. dies. Mon. 47½ Thlr. Br. pr. 2000 Pfd. — **Roggen** zeigte sich in verg. Woche am Landmarkte gleichfalls vernachlässigt und konnte man bei vermehrten Angeboten billiger ankommen. Am heutigen Markte bezahlte man bei schwacher Kauflust pr. 84 Pfund 38—40—41 Sgr. Im Lieferungshandel waren Termine im Preise fest behauptet, per Januar kamen ultimo 6000 Ctnr. zur Kündigung, die auf die Regulirungen einflußlos blieben, der Regulirungspreis wurde auf 31⅚ Thlr. festgestellt. Für Februar wurden mehrere Posten gekündigt, nahe Termine fanden demzufolge schwächere Beachtung, wie spätere. Bei festerer Stimmung wurden heut jedoch alle Termine höher bezahlt und zwar pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat 31½ Thlr. Br. u. Gld., Febr.-März 31½ Thlr. Br. u. Gld., März-April 32 Thlr. Gld., April-Mai 33—32¾ Thlr. bez. u. Gld., Mai-Juni 34 Thlr. bez., Br. u. Gld., Juni-Juli 35 Thlr. Gld. u. Br. — **Mehl** wurde zu festen Preisen beschränkt umgesetzt, wir notiren Weizen- I. neues Mehl 3—3⅙ Thlr., altes 3½—4¼ Thlr., Roggen- I. 2 7/12—2⅚ Thlr., Hausbacken- 2⅓—2½ Thlr. pr. Centner unversteuert, Roggen-Futtermehl 39—41 Sgr., Weizen-Futtermehl 36 Sgr., Weizen-Kleie 29—31 Sgr. pr. Centner. — **Gerste** behielt beschränktes Geschäft und war selbst feine Waare nur schwach beachtet, während geringere Qualitäten nur schwerfällig zu placiren waren. Wir notiren pr. 74 Pfd. loco neue braune 28—30 Sgr., gelbe 31—33 Sgr., weiße 35—37 Sgr., pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat 31½ Thlr. Br. — **Hafer** wurde nur beschränkt umgesetzt, notirt wurde pr. 50 Pfd. neuer 23—25—27 Sgr. Pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat u. April-Mai 35 Thlr. Br, Mai-Juni 35¾ Thlr. bez. — **Hülsenfrüchte** wurden vermehrt beachtet. Erbsen waren schwach gefragt, pr. 90 Pfd. 54—58—62 Sgr. Wicken wurden lebhaft für auswärts gefragt, pr. 90 Pfund 58—64 Sgr., feinste über Notiz. Linsen, kleine 100—120 Sgr., große böhmische 5½ Thlr. Weiße Bohnen sehr gefragt, galizische 70 80 Sgr., ungarische bis 90 Sgr. Lupinen blieben in guter Waare beachtet, 65—75—78 Sgr. pr. 90 Pfund. Buchweizen 40 bis 45 Sgr. pr. 70 Pfd. Hirse, roher, 60—65 Sgr. pr. 84 Pfd., gemahlener 5⅓—5⅚ Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert. — **Weißer Kleesamen** war ungeachtet der ruhigen auswärtigen Berichte hier gut beachtet, da die schwachen Angebote hinlängliche Kauflust fanden. Wir notiren: geringe 13 bis 15 Thlr., mittele und mittelfeine 16—19 Thlr., feine und hochfeine 20 bis 25½ Thlr. pr. 100 Pfd. **Rother Kleesamen** wird so beschränkt zugeführt, daß der Nachfrage nicht im Entferntesten genügt werden konnte, daher fanden die neuerdings höheren Forderungen willige Beachtung. Bezahlt wurde geringe 14—18½ Thlr., mittle und mittelfeine 19—24 Thlr., feine und hochfeine 25—27½ Thlr. pr. Centner à 100 Pfd. — **Schwedische Kleesaat** gesucht, aber wenig offerirt, ist 26—42 Thlr. pr. Ctnr. zu notiren. — **Thymothee** gefragt zu 12—14½ Thlr. pr. Ctnr. — **Oelsaaten** kamen in schlesischer Waare nur in beschränkten Quantitäten zum Angebot, daher sich Preise vollkommen behaupteten.. Wir notiren pr. 150 Pfd. brutto schles. Winterrübsen 185—196—206 Sgr., schles. Winterraps 188—204—220 Sgr., polnische Waare 167—177—200 Sgr., pr. diesen Monat 101½ Thlr. Brf. pr. 2000 Pfd. Dotter 150—170 Sgr. — **Hanf** 50—55 Sgr. pr. Scheffel à 60 Pfund. — **Senf** 3½—5 Thlr. pr. Centner. nominell. — **Schlaglein** war andauernd gut beachtet, bezahlt wurde per 150 Pfd. 5¼—5¾—6 5/12 Thaler, feinste Sorten über Notiz. — **Spiritus** wurde in vergangener Woche vermindert zugeführt, da die Brennereien zur Zeit schon schwächer im Betriebe sind, dem gegenüber blieb die Frage für Sommer-Monate vorherrschend, wodurch der Report der nahen Sichten sich auf 1⅚ Thaler erhielt. Unsere Spritfabriken sind gegenwärtig nur schwach thätig, da sowohl die Preise der süddeutschen als der italienischen Märkte von hier kein Rendiment lassen. Bei fester Stimmung galt heut pr. 100 Qut. à 80% Tralles loco 12 7/12—⅔ Thlr. Gld., 12¾ Br., pr. diesen Monat und Febr.-März 12⅚ Thlr. Gld., März-April 13 Thlr. bez. u. Br., April-Mai 13¼ Thlr. Gld., Mai-Juni 13⅚ Thlr. Gld., Juni-Juli 14⅓ Thlr. Br., ¼ Gld. — **Kartoffeln**, 22—25 Sgr. pr. Sack à 150 Pfund netto. — **Butter** 17 bis 19 Sgr. pr. Quart. — **Eier** 20 bis 24 Sgr. pr. Schock. — **Heu** 32—40 Sgr. pr. Centner. — **Stroh** 6⅔—7 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd.

Schützen- und Turn-Zeitung.

pp. **Breslau**, 3. Febr. [Eine außerordentliche Hauptversammlung des älteren Turnvereins hier] fand gestern Abend im Café restaurant statt. Den Vorsitz führte der zeitige Vorsitzende des Vereins, Herr Prof. Dr. Haase. Auf der Tagesordnung stand zuerst: Bestimmung über die Verwendung der für Schleswig-Holstein gesammelten Gelder. Am 28. und 29. Dezember v. J. fanden zu Leipzig Sitzungen des Gesammtausschusses der deutschen Turnvereine statt, in welchen auch über die Verwendung der für Schleswig-Holstein gesammelten Gelder verhandelt wurde. Der Turnwart Hauptturnlehrer Rödelius, Vertreter des zweiten Kreises deutscher Turnvereine (Schlesien, Posen) war bei diesen Versammlungen anwesend und erstattete Bericht. In der ersten Sitzung am 28. Dezember wurde über die gesammelten Gelder für Schleswig-Holstein gesprochen. Im Ganzen haben nach der von Dr. Götz gegebenen Uebersicht die Sammlungen einen Ertrag von **4157** Thlr. **16** Sgr. ergeben. Nach Abzug der erwachsenen Unkosten und der mit besonderer Bestimmung eingesandten Gelder, welche alsbald an den Ausschuß des Abgeordnetentages zu Frankfurt a. M. weiter befördert sind (296 Thlr. 23 Sgr. 8 Pf.), bleibt ein Kassenbestand von 3860 Thlr. 22 Sgr. 2 Pf., verzinslich angelegt davon sind 3400 Thlr. Nach längerer Berathung der Vertreter deutscher Turnvereine wurde folgender Antrag angenommen: durch den Verlauf des schleswig-holsteinischen Kampfes ist es unmöglich geworden, die für Schleswig-Holstein gesammelten Gelder ihrem ursprünglichen Zwecke gemäß zu verwenden. Der Ausschuß hielt sich nicht für berechtigt, über eine anderweitige Verwendung der Gelder ohne Zustimmung der Einsender zu verfügen, er schlägt den deutschen Turnvereinen vor: ein Dritttheil der Gelder den schleswig-holsteinischen Turnvereinen so zu überweisen, daß sie auf ihrem nächsten Turntage durch Mehrheitsbeschluß in jeder ihnen zweckmäßig erscheinenden Weise Bestimmung treffen können; das zweite Dritttheil der vom deutschen Turntage zu Leipzig begründeten Jahnstiftung zuzuwenden; den Rest für den Ausschuß der deutschen Turnvereine zu späterer Verfügung zurückzubehalten. Denjenigen Einsendern, welche damit nicht einverstanden sind, wird es anheimgegeben, bis spätestens den **1. Mai 1865** die eingesandten Gelder ganz oder theilweise, mit Abzug des Verwaltungskostentheils, zurückzufordern. Wie wir nun gestern Abend von dem Vorsitzenden Herrn Prof. Dr. Haase hörten, betrug die Sammlung von dem hiesigen älteren Turnvereine 286 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf. Der Vorstand des älteren Turnvereins hat nun, in Folge der leipziger Ausschuß-Anträge vorgeschlagen: Einen Theil der gesammelten Gelder für die Jahnstiftung, einen anderen Theil für das Jahndenkmal, und den Rest hier zu reserviren. — In der gestrigen außerordentlichen Hauptversammlung sollte darüber Beschluß gefaßt werden, und wurde die Debatte darüber eröffnet. Man erkannte an, daß die Jahnstiftung (für dienstunfähige Turnlehrer, Wittwen und Waisen) sowie das Jahndenkmal ebenfalls eine nationale Sache sei. Nach sehr eingehender längerer Debatte wurden nun mehrere Anträge gestellt: der des Vorstandes, für das Jahndenkmal 50 Thlr., für die Jahnstiftung den Rest über 200 Thlr. (ca. 86 Thlr.) von den 286 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf. zu geben, und den Rest in der Vereinskasse zu reserviren, erhielt die Majorität. Der Vorstand hatte den Antrag gestellt, von dem Reste 50 Thlr. dem Turnverein zu Münster auf seinen Wunsch zum Bau einer Turnhalle zu leihen. So sehr auch der Vorsitzende dies Gesuch befürwortete, konnte dennoch keine Majorität dafür erzielt werden. Ferner wurde beschlossen, dem Geschäftsführer Dr. Götz zu Leipzig Dank auszusprechen für die Verwaltung der gesammelten Gelder. Nachdem nun nach Mittheilung von dem Fechtunterricht, welcher jetzt im Vereine gelehrt wird, von dem Fechtstoßunterricht in der Osterwoche von Turnlehrer Böttcher aus Görlitz, von dem Stiftungsfest des hiesigen Feuer-Rettungs-Vereins am 9. Februar gemacht war, wurde nach Verlesung des Protokolls die außerordentliche Hauptversammlung geschlossen.

Haupt-Uebersicht der Wirksamkeit der Schiedsmänner der Stadt Breslau

in dem Zeitraume vom 1. Dezember 1863 bis ult. November 1864.

	Zahl der anhängig gew.	Zahl der verglichenen Sachen.
Accise-Bezirk, Knaus, Paul, Kaufmann	11	5
Albrechts-Bezirk, Schroeder, C. F., Kaufmann	51	38
Antonien-Bezirk, Samosch, S. L., Kaufmann	—	—
Barmh. Brüder-Bezirk, Raabe, J., Apotheker	108	63
Barbara-Bezirk, Lilienfeld, S., Lithograph	24	19
Bernhardin-Bezirk, Galetschky, Carl, Kaufmann	12	3
Bischof-Bezirk, Berger, Carl jun., Pfefferküchler	11	11
Blaue Hirsch-Bezirk, Schlesinger, J., Kaufm.	20	13
Börsen-Bezirk, Feindt, J. G., Kaufmann	4	11
Burgfeld-Bezirk, Schütz, Eduard, Weißgerbermstr.	35	7
Christophori-Bezirk, Lau, August, Hof-Photograph	52	6
Dom-Bezirk, Hofmann, Fr., Inspector	15	13
Dorotheen-Bezirk, Schuhr, M., Kaufmann	13	1
Drei Berge-Bezirk, Cunow, S., Kaufmann	33	10
Drei Linden-Bezirk, Reinsch, Adolph, Kaufmann	143	61
Elftausend Jungfrauen-Bezirk, Kolewe, Wilhelm, Partikulier	34	16
Elisabet-Bezirk, Firle, Wilhelm, Kaufmann	9	7
Franziskaner-Bezirk, Beck, Wilhelm, Partikulier	42	10
Gold. Rade-Bez., Gerstenberg, Sam., Kaufm.	11	9
Grüne Baum-Bez., Neugebauer, Paul, Kaufm.	24	7
Hinterdom-Bez., Jaeschke, Gustav, Brauermeister	40	8
Hummerei-Bez., Welck, Franz, Instrumentenbauer	2	—
Jesuiten-Bez., Büttner, Carl, Goldarbeiter	22	3
Johannis-Bezirk, Hertel, J., Kaufmann	10	—
Katharinen-Bezirk, Kühn, Carl, Bäckermeister	21	2
Klaren-Bezirk, Groß, Eduard, Kaufmann	17	17
Maria Magdalena-Bez., Rother, Robert, Kaufm.	1	1
Matthias-Bez., Franke, Otto, Hausbesitzer	4	1
Mauritius-Bez., Wagner, Wilh., Kaufm.	131	35
Mühlen- u. Bürgerwerder-Bez., Feustel, Adolph jun., Böttchermeister	28	12
Neuscheitniger-Bezirk, Kimmel, Heinrich, jun., Branntweinbrennerei-Besitzer	119	23
Neue Welt-Bez., Neugebauer, Robert, Kaufm.	10	4
Nikolai-Bez. I. Abth., Kretschmer, Apotheker	46	38
„ II. „ Hartwich, Aug., Töpferm.	12	8
Oder-Bez., Przibylla, Oswald, Kaufm.	6	6
Post-Bez., Engel, Eduard, Kaufmann	5	5
Rathhaus-Bez., Klink, Ferdinand, Kaufmann	41	19
Regierungs-Bez., Koenig, Fr. Wilh., Hotelbesitzer	54	16
Rosen-Bez I. Abth., Reinsch, Adolph, Kaufm., als Stellvertreter des seit dem 1. Oktbr. 1863 abgegangenen Kaufmann Rüdiger	58	21
Rosen-Bez. II. Abth., Reichhelm, Aug., Apotheker	55	25
Sand-Bez., Michalke, Rob., Apotheker	24	21
Schlachthof-Bez., Lewy, Emanuel, Kaufmann	17	1
Schloß-Bez., Fränkel, H., Lotterie-Einnehmer	5	5
Schweidnitzer Anger-Bezirk, I. Stenzel, Gustav, Kaufmann	80	17
Schweidnitzer Anger-Bezirk II., Franke, Bruno, Kaufmann	121	28
Sieben-Kurfürsten-Bezirk, Schlesinger, Eman., Kaufmann	6	5
Sieben Rademühlen-Bez., Borchert, M., Kaufm.	5	2
Theater-Bezirk, Krieger, Friedr., Kaufm.	13	4
Ursuliner-Bez., Blaschke, Franz, Kaufm.	11	3
Vier Löwen-Bezirk, Hutstein, Julius, Kaufm.	20	5
Vinzenz-Bez., Tietze, Otto, Kaufmann	23	3
Zwinger-Bez., Tietze, Carl, Kanfmann	14	—
Summa	1676	638

Breslau, den 31. Januar 1865.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 6. Febr. Prinz Carl von Hohenlohe ist heute aus Schleswig eingetroffen und bald nach seiner Ankunft vom Könige empfangen worden, dann hat er die Ministerien des Auswärtigen und des Innern besucht. (Wolff's T. B.)

Berlin, 6. Febr. Die „Kreuzzeitung" hört, daß die Militärvorlage in der Mittwoch-Sitzung des Abgeordnetenhauses werde eingebracht werden. — Die Budgetcommission setzte im Justizetat den Gerichtskostenzuschlag von 6 Silbergroschen pro Thaler ab. (Wolff's T. B.)

Wien, 6. Febr. Die „General-Corresp." erklärt gegenüber einer berliner Correspondenz der „Ostdeutschen Post", nach welcher es sich jetzt zwischen Oesterreich und Preußen um das Anerbieten, beziehungsweise um die Annahme des Ersatzes der österreichischen Kriegskosten gegen Concessionen handle, daß über den bezeichneten Gegenstand niemals Verhandlungen irgend welcher Art geführt wurden. (Wolff's T. B.)

Bern, 6. Febr. Der Bundesrath ernannte zu Commissarien für den Handelsvertrag mit dem Zollverein den Ständerath Stähelin in Basel, den Nationalrath Heerstams, den Generalconsul Hirzel in Leipzig. Die ersteren zwei sind zur Berathung des Entwurfes der Instructionen hierher berufen worden. (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 6. Febr. Das Folkething hat heute die erste Berathung des Grundgesetzes beendigt; der directe Uebergang zur zweiten Berathung ist mit 62 gegen 31 Stimmen genehmigt, die Niedersetzung eines Ausschusses verworfen worden (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angek. 5 Uhr 32 M.) Böhmische Westbahn 72¼. Breslau-Freiburg 139. Brieg-Neisse 94. Kosel-Oderberg 59¼. Galizier 99⅞. Mainz-Ludwigsh. 131¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 74⅞. Oberschlesische Litt. A. 163. Oesterr. Staatsbahn 121¼. Oppeln-Tarnowitz 80. Lombarden 149. 5proz. Preußische Anleihe 106. Staats-Schuldscheine 92½. National-Anleihe 71¼. 1860er Loose 85. 1864er Loose 52¼. Silber-Anleihe 75. Italienische Anleihe 65¼. Oesterr. Banknoten 89⅝. Russ. Banknoten 78½. Amerikaner 55⅝. Russische Prämien-Anleihe 83. Darmst. Credit 94. Disconto-Commandit 103. Genfer Credit-Aktien 43⅞. Oesterr. Credit-Aktien 85¾. Schlesischer Bank-Verein 108⅞. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monate 89. Warschau 8 Tage —. Paris —. Fest. Aktien steigend.

Wien, 6. Febr. [Anfangs-Course.] Beliebt. National-Anleihe 79, 50. Credit-Aktien 191, —. London 112, 50. 1860er Loose 95, 20. 1864er Loose 87, 05. Silber-Anleihe 85, —. Galizier 223, 50.

Berlin, 6. Febr. **Roggen:** behauptet. Febr. 34⅝, Febr.-März 34⅝, April-Mai 34½, Mai-Juni 35⅝. — **Rüböl:** besser. Febr. 12 5/12, April-Mai 12⅚. — **Spiritus:** matt. Febr. 13¾, Febr.-März 13¾, April-Mai 13⅚, Mai-Juni 13 7/24.

Inserate.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Cäcilie** mit dem Kaufmann Herrn **Paul Gohl** zeigen wir hierdurch Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.

Breslau, den 5. Februar 1865.

F. Winkler sen. und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Cäcilie Winkler.
Paul Gohl. [1770]

Die Verlobung meiner Tochter **Marie,** verw. Apotheker **Heinrich,** mit dem königl. Rechnungsrath Herrn **Carl Cretius** hierselbst, beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch anzuzeigen. Breslau, den 7. Februar 1865.

verw. Rechtsanwalt **Glöckner,** geb. **Binco.**

Marie Heinrich, geb. **Glöckner.**
Carl Cretius, königl. Rechnungsrath.
Verlobte. [1776]

Als Verlobte empfehlen sich:

Agnes Schubert. [1345]
Julius Störmer.
Waldenburg. Salzbrunn.

Statt besonderer Meldung.

Als Verlobte empfehlen sich:

Anna Graebisch.
Richard Wehner.
Köln, den 3. Februar 1865. [1318]

Ihre eheliche Verbindung beehren sich statt jeder besonderen Meldung anzuzeigen:

Bernhard Rhein,
Dirigent der Maschinenbauanstat zu Kattowitz.
Agnes Rhein, geb. **Eichstaedt.**

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte Entbindung seiner lieben Frau **Johanne,** geb. **Spruch,** von einem Mädchen zeigt statt besonderer Meldung hiermit an: [1771]

Leop. Kowallik.

Annaberg O.-S., den 4. Februar 1865.

Die heute Früh erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie,** geborenen **Schneider,** von einem kräftigen Knaben, beehre ich mich Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Oppeln, den 5. Februar 1865.

[1314] **J. Makulik.**

(Verspätet.)

Am 3. d. Mts. Abends 7¾ Uhr verschied nach schwerem Krankenlager unsere innigst geliebte Mutter, verw. **J. Nokotnitz,** geborne **Schlesinger,** im Alter von 48 Jahren, zur ewigen Ruhe. Dies zeigen Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an: **Die hinterbliebenen Kinder.**

Breslau, den 5. Februar 1865. [1801]

Heute Mittag 12 Uhr starb mein innig geliebter Gatte, der Hutfabrikant **Carl Schmidt** hier, nach 9tägigem schweren Leiden an der Lungenentzündung, was ich hiermit tiefbetrübt in meinem und meiner 3 Kinder Namen, statt jeder besonderen Meldung anzeige. [1783]

Breslau, den 6. Februar 1865.

Caroline Schmidt, geb. **Orthmann.**

Todes-Anzeige. [1796]

Heut Mittag 12 Uhr verschied nach achttägigem Krankenlager unser lieber Freund und Nachbar, der Hut-Fabrikant Herr **Carl Schmidt.** Sein biederer Charakter sichert ihm bei uns ein dauerndes Andenken.

Breslau, den 6. Februar 1865.

Seine Freunde

J. M., Ph. St., M. G., H. W., D. S.

Todes-Anzeige. [1778]

Heute Früh 4¼ Uhr entschlief nach längerem Leiden unser guter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, **H. Wallfisch,** im Alter von 65 Jahren. Dies zeigen wir tiefbetrübt allen Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung hierdurch an.

Warmbrunn, den 4. Februar 1865.

Die Hinterbliebenen.

[1319] **Todes-Anzeige.**

Heut Morgen 3 Uhr verschied an Lungen-Lähmung unsre treue innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin, Frau **Dorothea Völkel,** geb. **Wagner.** Verwandten und Freunden widmen diese traurige Nachricht, statt besonderer Meldung:

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Ober-Langenbielau, den 4. Februar 1865.

[1320] **Todes-Anzeige.**

Heute Mittag 12¼ Uhr entschlief plötzlich am Gehirnschlage unser innigst geliebter Gatte und Vater, der Hüttenfaktor **August Schön,** in seinem 65. Lebensjahre. Diese traurige Anzeige widmen allen Verwandten, Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend:

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Jacobswalde, den 3. Februar 1865.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräul. Anna Schwendy mit Hrn. Prem.-Lieut. v. Jasmund in Berlin, Fräul. Louise Neukirch mit Hrn. Theodor Stolzenberg das., Fräul. Hermine Schulz mit Hrn. Theodor Stolzenberg das., Frl. Ernestine Pleßner mit Hrn. Kaufmann Theodor Elkan in Posen.

Geburten: Ein Sohn: Herrn François Bils in Berlin; eine Tochter: Hrn. Oberförster Kunschke in Grünaue, Hrn. R. Bennecke in Potsdam, Hrn. E. Graf v. Hacke auf Alt-Ranft, Hrn. C. L. Buschberg in Berlin.

Todesfälle: Frau Friederike Kellermeier, geb. Schreiber, in Berlin, Frau Apotheker Marie Kilian, geb. Harder, das., Hr. Kaufm. Rudolf Arendt das., Frau Oberstlieuten. von Gleißenberg, geb. v. Stülpnagel, im 78. Lebensj., das.

Theater-Repertoire.

Dinstag, den 7. Febr. Zum 11. Male: **„Zehn Mädchen und kein Mann."** Komische Operette in 1 Akt von Franz von Suppé. Hierauf, neu einstudirt: **„Das Nachtlager in Granada."** Romantische Oper in 2 Akten, nach dem Schauspiele gleichen Namens von Fr. v. Kind, bearbeitet von K. Frhrn. v. Braun. Musik von Kreutzer. (Ein Jäger, Hr. Rieger. Gabrieli, Fräul. Harry. Gomez, Hr. Mayr. Ambrosio, Hr. Jäger. Vasko, Hr. Meinhold. Pedro, Hr. Prawit.)

Mittwoch, den 8. Febr. Erstes Gastspiel des königl. Hofschauspielers Hrn. **Herrmann Hendrichs.** Neu einstudirt: **„Herzog Albrecht."** Trauerspiel in 5 Akten von Melchior Meyer. (Herzog Albrecht, Herr Hendrichs.)

✉ Mont. 10. II. 6. Rec. ✉ V.

Da ich in den nächsten Wochen nach Breslau übersiedeln werde, so erlaube ich mir den herzlichsten Abschied von Namslau und Umgegend hierdurch zu nehmen, und meinen Freunden und Gönnern für ihr mir durch 18 Jahre erwiesenes Wohlwollen meinen ergebensten Dank zu sagen. [1802]

Namslau, den 5. Februar 1865.

Dr. **Ehrlich.**

Aufruf. Die Kunde von dem in der Mitte des vergangenen Jahres in Angriff genommenen Erweiterungsbaues der hiesigen Diakonissen- und Kranken-Heil-Anstalt „Bethanien" ist ohne Zweifel von allen Freunden und Freundinnen des Werkes christlicher Barmherzigkeit mit lebhaftem Interesse vernommen worden, und dieselben freuen sich gewiß noch mehr, nun zu hören, daß der Bau des großen, neuen Krankenhauses mit des Herrn Hilfe glücklich unter Dach gelangt ist, und seiner Vollendung entgegen geführt wird. Je mehr aber die Erweiterung dieser sowohl für die Stadt Breslau, als auch für die gesammte Provinz Schlesien wichtigen und segensreich wirkenden Anstalt mit Freude begrüßt wird, desto eifriger müssen sich Herzen und Hände rühren, um dieselbe aufs Kräftigste zu unterstützen, zumal es ja allgemein bekannt ist, wie Bethanien zu Breslau solcher Unterstützung bedarf, da seine Existenz nur möglich ist durch einen reichlichen Zufluß freier Liebesgaben, und seine Fonds bei Weitem nicht hinreichen, um auch nur die jährlichen laufenden Ausgaben kaum zur Hälfte zu decken, geschweige denn die über 20,000 Thaler sich belaufenden Kosten eines Erweiterungsbaues, zu dessen Ausführung doch das Bedürfniß, dem entsetzlichen, jammervollen Elend besonders in den ärmeren Klassen unserer Provinzialbevölkerung möglichst zu steuern, aufs Entschiedenste gedrängt hat. Bis jetzt sind kaum 4000 Thlr. zur Deckung der bedeutenden Kosten bei dem Vorstande der Anstalt eingegangen. 16,000 Thlr. fehlen also noch. Wo sollen dieselben herkommen? Die christliche Liebe muß sie spenden. Die Unterzeichneten sind daher auf Anregung des hiesigen „evangelischen Jungfrauen-Vereins für Bethanien" in Gottes Namen zu einem Comite zusammen getreten, um, was in ihren schwachen Kräften steht, zu der Beschaffung der noch fehlenden Gelder mitzuwirken. Sie haben die Absicht, einen Verkauf von allerlei Gegenständen zum Besten des qu. Erweiterungsbaues am hiesigen Orte gegen Ende des Monats März d. J. zu veranstalten. Obwohl dieser Gedanke bei einer Menge von Freunden und Freundinnen der Anstalt bereits erfreulichen Anklang gefunden hat, und manche Hand thätig ist, Arbeiten anzufertigen, und zu dem erwähnten Zwecke zur Verfügung zu stellen: dennoch müssen noch viel Mithelfer und Mithelferinnen herbeigezogen werden. Wir wenden uns daher an Alle, welchen das Elend und die Krankheitsnoth unserer Armen in der Provinz zu Herzen geht, mit der vertrauensvollen und dringenden Bitte: „Helfet uns! Liefert uns viele Gegenstände allerlei Art, daß wir durch ihren Verkauf einen reichen Gewinn für Bethanien erzielen!" — Vornämlich ergeht diese Bitte an die Frauen und Jungfrauen, deren weibliche Handarbeiten uns besonders willkommen sein werden; ferner auch an alle Kaufleute, Künstler, Handwerker, Buchhändler u. s. w. Wir Unterzeichneten sind Alle gern zur Empfangnahme der Gaben bereit, werden gewissenhaft dieselben verwalten, und seiner Zeit über die Verwerthung Rechenschaft geben, so wie auch noch genauere Anzeige von der Eröffnung und Dauer des Verkaufs machen. Wir leben der guten Zuversicht, daß unsere Bitte allenthalben Gehör finden, und der Herr, unser Gott, seinen Segen auf das Unternehmen legen werde. Sein ist ja dasselbe! Er vergelte aber Allen reichlich die Liebe, mit der sie thätig sind für seine Armen und Kranken, nach der Verheißung Seines Wortes: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!" — Breslau, den 2. Februar 1865.

Das Comite für Errichtung eines Verkaufs zum Besten des Erweiterungsbaues der evangelisch-lutherischen Diakonissen- und Kranken-Heilanstalt Bethanien.

Marie Eichborn, Tauenzienstraße Nr. 86. Agnes Erdmann, Tauenzienstraße Nr. 26b. Bertha v. Hülsen, Teichstraße Nr. 4. Fr. v. Kummer, Salvatorplatz Nr. 3—4. Geheimräthin v. Löbbecke, Salvatorplatz Nr. 6. Louise v. Maassen, Wallstraße Nr. 5. Caroline v. Möller, Ohlauer-Stadtgraben Nr. 1. M. v. Mutius, geb. v. Roeder, Schweidnitzerstraße. Adelheid v. Salisch, Bahnhofsstraße Nr. 7a. L. v. Schleinitz, im Regierungsgebäude. Louise Sommerbrodt, am Oberschles. Bahnhofe Nr. 6. E. v. Sydow, Gartenstraße Nr. 34. Fr. v. Willich, Gartenstraße Nr. 32. Frau von Zastrow, Gartenstraße Nr. 17. Gräfin Zieten, Tauenzienplatz Nr. 3. Ulbrich, Pastor, als Sekretär des Comite's, Klosterstraße Nr. 49. [1212]

Verein junger Kaufleute.

Heute Dinstag, den 7. Februar, Abends 8½ Uhr präcise, im Vereins-Lokale: **Demonstrativer Vortrag des Herrn Dr. Hodann über Verdauung.** — Gäste haben Zutritt. [1336]

Verein junger Kaufleute. Heute Abend präc. 8½ Uhr im Vereins-Lokale: Demonstrativer Vortrag des Herrn Dr. **Hodann** über „Verdauung". [1789]

Behufs Erweiterung eines an der **Schlesischen Gebirgsbahn** belegenen **soliden Fabrikgeschäfts** wird ein **Compagnon** mit einer **Kapitals-Einlage** von 40,000 Thalern gesucht, von denen 15,000 Thaler sofort, die übrigen 25,000 Thaler im Laufe dieses Jahres eingezahlt werden.

Meldungen nimmt Herr Rechts-Anwalt **Dr. Gad** in Breslau, Herrenstraße 7a, entgegen. [1168]

[236] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Butterhändlers **Carl Adolph Haym** hier, ist der Kaufmann G. Friederici, Schweidnitzerstraße Nr. 28 hier, zum endgiltigen Verwalter bestellt und zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 21. Febr. 1865 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 23. Dezember 1864 bis zum 21. Februar 1865 angemeldeten Forderungen ist

auf den 7. März 1865, Vormittags 9 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Brier und Justizrath Guhrauer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 17. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [252]

In dem Konkurse über das Vermögen der Handels-Gesellschaft **Wollstein & Baruch** hier, Graupenstraße Nr. 14, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 18. Febr. 1865 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 18. März 1865, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Kinkeldey, im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justizräthe Dr. Hayn und Dr. Windmüller zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 20. Januar 1865.

Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [64]

Alle Diejenigen, welche an nachstehende für den Rittmeister a. D. Carl v. Kehler zu Groß-Strehlitz ausgefertigte, demselben angeblich abhanden gekommene resp. verloren gegangene, zu folgenden 19 Stammactien der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahngesellschaft, nämlich:

1) Nr. 10678. 10679. 10815. 10816. 10817. 10818. 10826. 10827. 10828. 10829. 12297. 16545, emittirt auf Grund des sechsten Nachtrags der Statuten, sanctionirt durch das Gesetz vom 19. August 1854 und
2) Nr. 19445. 20441. 20443. 20526. 20527. 23105. 23106, emittirt auf Grund des siebenten Nachtrags der Statuten, bestätigt durch die Cabinets-Ordre vom 6. Sept. 1856

gehörige 19 Dividendenscheine, welche am 2. Januar 1865 fällig sind und am 1. April 1865 zur Auszahlung kommen, als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche erheben wollen, werden hierdurch aufgefordert, dieselben sofort, spätestens aber in dem

auf den 15. April 1865,

Vormittags 11¼ Uhr vor dem Stadtrichter Kinkeldey

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und die Dividendenscheine für kraftlos werden erklärt werden.

Breslau, den 29. Dezember 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

[296] **Bekanntmachung.**

In dem Kaufmann **Gustav Johnschen** Konkurse sollen mehrere zur Masse gehörige Forderungen durch den Auktions-Kommissarius Fuhrmann, unter Leitung des unterzeichneten Kommissarius,

am 13. Febr. 1865, Vorm. 11 Uhr,

im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes öffentlich versteigert werden.

Die Beschreibung der Forderungen ist im Bureau XII. einzusehen.

Breslau, den 28. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: Fürst.

[297] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über den Nachlaß des Kaufmanns **Julius Heutzfeld**, sollen mehrere zur Masse gehörige Forderungen durch den Auktions-Kommissarius Fuhrmann, unter Leitung des unterzeichneten Kommissarius,

am 23. Febr. 1865, Vorm. 10 Uhr,

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes öffentlich versteigert werden.

Die Beschreibung der Forderungen ist im Bureau XII. einzusehen.

Breslau, den 11. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: Wentzel.

---

[298] **Bekanntmachung.**

In dem kaufmännischen Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Heinrich Frenlel**, Firma: **L. Gottwald's Nachfolger**, sollen mehrere zur Masse gehörige Forderungen durch den Auktions-Kommissarius Fuhrmann unter Leitung des unterzeichneten Kommissarius,

am 23. Febr. 1865, Vorm. 11 Uhr,

im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes öffentlich versteigert werden.

Die Beschreibung der Forderungen ist im Bureau XII. einzusehen.

Breslau, den 20. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: Fürst.

Bekanntmachung. [292]

In unser Firmen-Register ist Nr. 1597 die Firma **Paul Schindler** hier, und als deren Inhaber des Kaufmanns **Paul Schindler** hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 31. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[293] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1598 die Firma **L. W. Egers** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Louis Wolff Egers** hier, heut eingetragen worden.

Breslau, den 31. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[294] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1599 die Firma: **Max Falk** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Falk** hier, heut eingetragen worden.

Breslau, den 31. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[295] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1600 die Firma: **Joseph Munk** hier, und als deren Inhaber der Kaufm. **Joseph Munk** hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 31. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [51]

Zum nothwendigen Verkauf des hier von dem Grundstück Nr. 19 der Vorwerksstraße abgetrennten, Vol. IX. Fol. 33 des Hypothekenbuchs der Ohlauer-Vorstadt verzeichneten Grundstücks mit einem unausgebauten Hause, dessen Grund- und Materialwerth auf 9584 Thaler 17 Sgr. 6 Pf. abgeschätzt ist, haben wir einen Termin

auf den 20. April 1865, Vormittags 11 Uhr, von dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 23. September 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Nothwendiger Verkauf. [62]

Königl. Kreis-Gericht zu Pleschen.

Erste Abtheilung.

Pleschen den 28. November 1864.

Das dem Władislaus v. Zakrzewski gehörige, im Pleschener Kreise belegene Rittergut Jankowo, landschaftlich abgeschätzt auf 39,577 Thlr. 17 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 13. Juni 1865, Vormittags, an ordentlicher Gerichtsstelle

subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Subhastationsgericht zu melden.

Der seinem Aufenthalte nach unbekannte Realgläubiger, Pächter **Oskar Dehmel**, wird zu dem Licitations-Termin hierdurch öffentlich vorgeladen.

---

[291] **Edict.**

Vom Handelssenate des kk. Kreis-Gerichtes zu Königgräz wird bekannt gemacht, daß W. C. Schroll, Handelsmann aus Starkstadt, gegen Gustav Graßmée, Schauspieler aus Breslau, hiergerichts am 27. Januar l. J. Nr. 703 c. eine Wechselklage pto. 31 Fl. österr. W. s. N. G. eingebracht hat. Da der dermalige Aufenthaltsort des Gustav Graßmée hiergerichts unbekannt ist, so wurde ihm auf seine Gefahr und Kosten Herr jur. utr. Dr. Walek, Advokat in Königgräz als Curator bestellt und ihm der über die Klage erlassene Zahlungsauftrag zugestellt.

Dem Gustav Graßmée liegt daher ob, diesem Curator seinen dermaligen Aufenthaltsort bekannt zu geben und sich mit ihm in das weitere Einvernehmen zu setzen, ansonst er sich die für ihn entstehenden Folgen selbst zuzuschreiben haben wird.

Königgräz, den 1. Februar 1865.

In Ober-Herischdorf, nahe der Gallerie in Warmbrunn, ist in meiner **Villa** eine schöne herrschaftliche Wohnung (Bel-Etage) von 4 Zimmern, großer 2fenstriger Kochstube und nöthigem Beigelaß nebst Gartenbenutzung, gewünschtenfalls auch mit noch mehr Räumen, zum 1. April d. J. permanent zu vermiethen. Auch bin ich nicht abgeneigt, diese Besitzung mit neuen Wohn- und Nebengebäuden, Garten und Wiese zu verkaufen. Dieselbe eignet sich nach Beschaffenheit und Lage, mit prachtvoller Aussicht, ganz zu einem herrschaftlichen Ruhesitz.

[1637] verwittwete **Müller.**

Kgl. Kreis-Gericht zu Gr.-Strehlitz.

Erste Abtheilung.

Den 4. Februar 1865, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Leopold Traube**, in Firma: **L. Traube** zu Ujest ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 11. Januar 1865

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufm. A. Aufrecht zu Ujest bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 18. Febr. 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissar Hrn. Kreisrichter Rohmer, im Zimmer Nr. 2

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 25. Februar 1865, einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 6. März 1865, einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 5. April 1865, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichts-Lokale, Zimmer Nr. 2, vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter Rohmer

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Seiffert, Buchwald und Gerlach zu Sachwaltern vorgeschlagen. [290]

Groß-Strehlitz, den 4. Februar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Verdingung von Apparaten rc. zur Gasanstalt.

Die Lieferung sämmtlicher Apparate unserer städtischen Gas-Anstalt, der Oefen, Maschinen, der Dampfkesselanlage nebst Zubehör, der Gasbehälter-Glocke, des Röhrennetzes, sowie der Einrichtung der öffentlichen Flammen, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Die Bedingungen und eine genaue Beschreibung der zu fertigenden Gegenstände, so wie die Zusammenstellung der Anschlagspositionen liegen in unserem Bureau zur Einsicht aus und werden auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden. Bewerbungen um die Lieferung müssen spätestens **bis zum 27. Februar d. J.** eingegangen sein, an welchem Tage die Eröffnung Früh um 10 Uhr in Gegenwart der erschienenen Bewerber stattfinden wird. Die Ertheilung des Zuschlages wird nach freier Entschließung vorbehalten. [251]

Freiburg, i. Schl., den 27. Januar 1865.

Der Magistrat.

Auctionen.

Dinstag, den 21. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen im Stadtgerichtsgebäude Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe, ca. 200 Flaschen Rhein-, Roth- und andere Weine, 1 Faß Rothwein, 1 Stoßbahn und um 11 Uhr ein offener wiener Wagen;

Mittwoch, den 22. d. M., Vormittags 9 Uhr, im Appellations-Gerichts-Gebäude ebenfalls diverses Mobiliar, ebenso noch 110 Flaschen Roth- und Weißwein und eine Verkaufsbude mit Glasfenstern, versteigert werden.

[1329] **Fuhrmann**, Auct.-Commiss.

Pferde- und Wagen-Auction.

Donnerstag den 9. Februar, Vormittags 11 Uhr, werde ich am Zwingerplatz [1331]

I. **1 Pferd** (brauner Wallach 6½") nebst Geschirre,

II. **1 leichten offenen Jagdwagen**

meistbietend versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commissar.

Wichtig für Bäcker!

Neue Patent-Teigknetmaschine.

Betrieb: 1 Mann. **Leistung:** 2 Centner Teig in 5 Minuten. **Preis:** 120 Thlr. (Zu 1 Centner Teig 80 Thlr.) **Construction:** Eisen, innen galvanisirt. Diese Maschine verrichtet die Arbeit des Knetens, ohne daß die menschliche Hand den Teig berührt schnell, leicht, reinlich und vorzüglich gut. Sie ist einfach, außerordentlich dauerhaft und fast keiner Reparatur unterworfen

Abbildung und Beschreibung, so wie Zeugnisse renommirter Bäckereien stehen franco zu Diensten. [371]

J. Pintus & Co.,

Eisengießerei und Maschinenfabrik,

Brandenburg a./H. bei Berlin.

Eine grau und schwarz getigerte dänische **Dogge**, männlichen Geschlechts, hat sich zu mir gefunden und kann von dem sich legitimirenden Eigenthümer gegen Erstattung der Insertions-Gebühren und Futterkosten bei mir innerhalb 14 Tagen abgeholt werden.

Stanschen bei Gellendorf. [1315]

A. Pohl.



J. Neumeyer's



Gesellschafts-Reise durch ganz Italien.

Die Osterwoche in Rom.

Es dürfte dem **reiselustigen Publikum**, welches sich dieser **italienischen Reise** anschließen wird, nicht ohne Bedeutung sein, daß diese Reise in der schönsten Jahreszeit unternommen, wo in Italien sich die herrlichste Sommerflur entfaltet, nebst der Besichtigung der monumentalen Merkwürdigkeiten, die an und für sich ein großes Interesse haben, auch noch den **Osterfeierlichkeiten in Rom** angewohnt wird. Es wurde Bedacht genommem, die Osterwoche ausschließlich in Rom zuzubringen, um nebst den reichen Alterthumsschätzen, welche diese Weltstadt in sich birgt, auch Zeuge der kirchlichen Ceremonien sein zu können, welche einzig in ihrer Art dastehen und an Großartigkeit und Glanz über jene in allen katholischen Städten erhaben sind. Die **Palmweihe** am Palmsonntage, wie sie in Rom begangen wird, dürfte allein die Reisenden entschädigen, da dieselbe mit einem großartigen Pomp von Sr. Heiligkeit dem Papste selbst vorgenommen, am grünen Donnerstag die **Fußwaschung** und **Speisung** in der **Peterskirche**, Freitag die **Grablegung Christi** in der **Sixtinischen Kapelle**, dann die **Lamentationen** in den verschiedenen sowie in der **St. Peterskirche**, Sonnabend die **Auferstehung**, und endlich Sonntag die großen **Kirchenfestlichkeiten** bei **St. Peter**, wo **Se. Heiligkeit persönlich celebrirt.** Abends **Illumination der St. Peterskuppel** und **großes Feuerwerk auf dem Monte Pincio.** — Es pilgern Tausende von Fremden aus allen Weltgegenden nach Rom, um den kirchlichen Glanz, der sich in dieser Woche dort entfaltet, zu schauen, und ist Sorge getragen, daß den Theilnehmern passende Plätze angewiesen werden, um die erhebenden Vorgänge bequem und gut in Augenschein nehmen zu können.

Weitere Aufenthalte finden noch in den Städten **Italiens**, wie **Venedig, Mailand, Genua, Florenz. Neapel, Pompeji** und **Herculanum** statt, um auch hier mit Muße alle Sehenswürdigkeiten besichtigen zu können.

Der ganze Aufenthalt in benannten Städten **ist 17 Tage.**

Die Gesellschaft wird des Comforts halber nur aus 100 Theilnehmern bestehen; die **Dauer der Reise ist 25 Tage**, und beginnt die Reise ab Wien und endet in Mailand, wo den Theilnehmern eine 10 Tage giltige Freikarte nach Wien eingehändigt wird.

Preis einer Fahr- und Verpflegungskarte ab Wien 300 Fl., ab Prag und Pesth 310 Fl., ab Triest 280 Fl. Oesterr. Währung.

Theilnehmer an dieser Fahrt können aus ganz Deutschland, sowie den österreichischen Provinzen in Wien eintreffen, von wo die ganze Gesellschaft vereint mittelst **Südbahn den 31. März**, Abends 9 Uhr, die Reise antreten wird. Für obgenannte Summe wird den Theilnehmern geboten, wie folgt:

Freie Fahrt ab Wien Waggons zweiter Klasse nebst 40 Pfund Freigepäck, dann Logis, ganze Verpflegung während der Reise auf den Bahnrestaurationen, am Bord des Dampfbootes, in allen Städten des Aufenthalts, Lusttrain nach Frascati, freie Fahrt nach Herculanum, zu den Ausgrabungen von Pompeji, Besteigung des Vesuvs nebst Beigabe der geübtesten Führer für alle Sehenswürdigkeiten und den Feierlichkeiten in Rom, Beförderung per Omnibus von und zu den Bahnen, sowie Aus- und Einschiffungs-Gebühren in den Seehäfen.

Subscriptionen werden gegen à conto-Erlag von 50 Fl. O. W. bei dem **Unternehmer J. Neumeyer, Stadt, Herrengasse Nr. 6**, bis zur Completirung der Gesellschaft ausgegeben.

Vom 20. März an erfolgt gegen Erlag des Restbetrages die Ausgabe der Fahr- und Verpflegungskarten, sowie eine detaillirte Fahrordnung und die Namensliste der Theilnehmer.

Vorläufiges Programm und darauf bezügliche Auskünfte werden von dem Unterfertigten in obbenanntem Lokale gratis ertheilt, sowie in der Expedition dieser Zeitung. [1330]

J. Neumeyer,

Gründer der Vergnügungszüge, Stadt, Herrengasse Nr. 6, Palais Liechtenstein.

Dr. Romershausen's Augen-Essenz

zur Erhaltung, Stärkung und Herstellung der Sehkraft.

Es ist unter obigem Namen eine Essenz, welche von einem früheren Buchhalter von mir in Dresden bereitet werden soll, in den Handel gebracht, deren Flaschen-Etiquetts u. s. w. bei nicht genauer Ansicht mit denen meiner echten Essenz übereinstimmen.

Ich halte es daher für meine Schuldigkeit, folgende Mittheilung zu machen.

Die **nachgemachte** Essenz hat nach der von mir vorgenommenen Untersuchung nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit der **echten**, wovon jeder Laie schon dadurch sich leicht überzeugen kann, wenn eine Mischung der Essenz mit Wasser erfolgt, indem die **echte Essenz ein stark milchichtes, angenehm riechendes, die nachgemachte hingegan ein schwach milchichtes, nach Fusel riechendes, an die Augen gebracht, beißendes Waschwasser giebt.** Die **echte** Essenz wird in Flaschen verkauft, welche mit **meinem Stempel im Glase** und **meinem Siegel auf dem Korke** versehen sind; der in jeder Ecke des Etiquetts befindliche Adler und die Kehrseite desselben enthalten **meine Firma:** „Apotheke zu Aken. F. G. Geiß"; eben so ist diese Firma auch auf der **Gebrauchs-Anweisung** zu lesen. An der **unechten Essenz fehlen diese eben bezeichneten Merkmale**, weshalb es bei einiger Vorsicht beim Kauf leicht ist, die **echte** Essenz von der nachgemachten zu unterscheiden und sich so vor Benachtheiligung zu schützen.

Hierbei erlaube ich mir noch zu bemerken, **daß die nun bereits seit 25 Jahren von mir bereitete** Dr. Romershausensche Augen-Essenz, zu deren Anfertigung und Vertriebe Herr Dr. Romershausen nur mich allein autorisirt hat, nach wie vor die ganze Flasche à 1 Thlr., die kleinere à 20 Sgr. durch meine Officin, so wie von den bekannten Commissionslagern bezogen werden kann. [372]

Aken, im Januar 1865. Dr. **F. G. Geiß**, Apothekenbesitzer.

Verpachtung einer Oelfabrik bei Breslau.

Wegen Auflösung unserer Societät beabsichtigen wir unsere 1 Meile von hier an der Oder gelegene Oelfabrik auf eine mit dem Reflectanten zu vereinbarende Reihe von Jahren vom 1. Juni d. J, an (oder früher) zu verpachten. Das Grundstück ist 9 Morgen groß und mit umfangreichen Gartenanlagen versehen. Zur Fabrik, welche mit einer Dampfmaschine von ca. 60 Pferdekraft betrieben wird, gehören: 1) Das Fabrikgebäude, die Raffinerie und das Kesselhaus; 2) Speicher mit Böttcherwerkstatt; 3) Wohnhaus für Fabrikarbeiter; 4) 1 Gebäude mit Lagerräumen für Oelkuchen und Oelsaaten, enthält Pferdeställe und Schmiedewerkstatt; 5) 1 Gebäude mit Wagenremise, Kohlenhaus, Eiskeller rc.; 6) 1 herrschaftliches Wohnhaus. Die Baulichkeiten sowohl, als auch die Maschinen sind im **besten Zustande** und alle zum Fabrikbetriebe gehörenden Utensilien und Hilfswerkzeuge überreichlich vorhanden. — Die vorjährige Production betrug Dreißig Tausend (30,000) Zollcentner Rüböl. In Anbetracht dieser umfangreichen Fabrikation ist das zu diesem Geschäft nothwendige Betriebskapital nicht sehr erheblich, da der Breslauer Markt täglich Gelegenheit bietet, die erforderlichen Oelsaaten mit Leichtigkeit zu beschaffen und das Oel an der Börse gegen Baarzahlung jeder Zeit abzusetzen. Für die Rentabilität des Unternehmens spricht genügend, daß Jeder der unterzeichneten Besitzer der Fabrik bereit ist, für sich, mit einer geeigneten Persönlichkeit gemeinschaftlich, die Fabrik in freier Concurrenz zu pachten Alles Nähere über die Beschaffenheit und den Betrieb der Fabrik, sowie über die Pachtbedingungen ist bei uns auf directe Anfragen zu erfahren. [1324]

Breslau, im Februar 1865. **Treuer & Kraemer.**

Gegen Gicht und Rheumatismus [1191]

empfiehlt als bewährtes Mittel: **Waldwoll-Gichtwatte** zum Umhüllen, **Waldwoll-Oel** und **Spiritus** zu Einreibungen. **S. Grätzer**, Breslau, Ring Nr. 4.

Mögen nachstehende schriftliche Zeugnisse diejenige Beachtung erlangen, die sie in so vollem Maße verdienen. Wir hoffen, daß die Zeit nicht fern ist, wo das Hoff'sche Malzextrakt-Gesundhetsbier in keiner Haushaltung fehlen wird.

An den Hoflieferanten Herrn Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1.

Berlin, den 15. August 1864.

„Ew. Wohlgeboren ersuche ich zur Fortsetzung meiner Kur um eine weitere Sendung Ihres ganz vorzüglichen Malzextrakt-Gesundheitsbieres."

Freifrau **von Wintzingerode**, Köthenerstraße Nr. 14.

Coseeger, R.-B. Cöslin, den 16. August 1864.

„Ew. Wohlgeboren sandte ich vorgestern eine Kiste mit 70 leeren Flaschen. Indem es mir zur besonderen Freude gereicht, zu bezeugen, daß die heilsame Wirkung Ihres vortrefflichen Malzextrakt-Gesundheitsbieres sich auch bei mir im vollsten Maße bewährt hat, ersuche ich, mir abermals 70 Flaschen zu senden."

von Podewils, königlicher Kammerherr.

Niederlagen in **Breslau** bei Herrn **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße 21,

[784] und Herrn **Eduard Groß**, am Neumarkt 42.

Schamlose, freche Lügner

kennen nie Grenzen in der

Gemeinheit!!

Der Hygiëist und Linguist

KARL*) JACOBI in **Berlin**,

Friedrichsstrasse 208.

alleiniger Erfinder und Fabrikant des

„Königs-Tranks"

schon im Sommer 1864

Fabrikant I. Klasse

in Frankfurt a. d. Oder.

*) ich bin's also selbst, nicht ein **Elias Jacobi** — wie man mich zu nennen versucht! — Ich bin eben so wenig **Jude**, wie ich's zu sein nicht beklagen würde! Allerdings von **Abraham**, dem „Vater aller Gläubigen", stammend, waren meine Väter doch schon seit 200 Jahren Pastoren in der Mark. [1341] JACOBI.

Zwei oder 3000 Thaler Hypothek auf ein grosses Grundstück im Mittelpunkt der Stadt, innerhalb der Hälfte der Taxe, zu 5 pCt., wird Termin Ostern gesucht.

Offerten unter C. H. 26 an die Exped. dieser Zeitung erbeten. [1772]

Den vielen Nachfragen zu genügen, halten auch die Unterzeichneten jetzt Lager von echten L. W. Gers'schen **Fenchel-Honig-Extract** aus der Fabrik von **L. W. Egers** hier, Messergasse 17 „zum Bienenstock", à Flasche 10 und 18 Sgr. [1332]

Robert Scholz, Nikolaistr. 12.

H. E. Saffran, alte Sandstr. 1.

Ein großer Hund, [5790]

der den Wagen für Kinder zieht, ist zu verkaufen Sterngasse Nr. 13,

Schlesischer Fenchel-Malz-Extract,

(nicht zu verwechseln mit Fenchel-Honig-Extract) ausgezeichnetes, ärztlich approbirtes diätetisches Hilfsmittel bei Hals-, Brust-, Hämorrhoidal- und Unterleibsleiden von **Emanuel Karker**, Brauermeister in Hermsdorf bei Bielitz OS., in 1/1 Fl. à 10 Sgr., in ½ Fl. à 5 Sgr.

Niederlagen dieses Extracts sind in **Breslau** bei **H. Bossack**, Königsplatz 3b, **H. Schöpke**, Claassenstr. 9, **Brieg** bei **Theodor Nixdorf**, **Neisse** bei **August Preißner**, **C. Preißner**, **E. Kutsche**, **Ottmachau** bei **August Karker**, **Patschkau** bei **Bahr**, **Ziegenhals** bei **Carl Heinrich Langer**. [1118]

Ein große Partie **goldener Medaillons** in den verschiedensten Façons haben in Commission erhalten und verkaufen solche en gros und en détail zu Fabrikpreisen: **Gebr. Bernhard**, Uhrenhandlung, Nr. 3 Reuschestraße Nr. 3.

Die Glockengießerei von Hadank und Sohn,

in Hoyerswerda in der Oberlausitz, [1346]

empfiehlt sich zur **Lieferung von Thurmgeläuten** in allen Größen in **neuester Form** und harmonischem hellen Klange, mit rein und scharf gegossenen modernen Verzierungen und mit basrelief und hautrelief gegossenen Figuren. Für eine **reine** Harmonie und Dauerhaftigkeit der Glocken wird auf mehrere Jahre garantirt und Terminzahlungen angenommen. Der Transport der Glocken wird übernommen. Zeugnisse von Behörden und Industrie-Ausstellungen, sowie auch Zeichnungen von Glocken werden auf Verlangen gern vorgelegt.

Keine nassen Wohnungen mehr!

Nach jahrelangen Versuchen ist es mir gelungen, Feuchtigkeit und Nässe von den Wänden der Wohnstuben für immer zu entfernen resp. zu beseitigen. — Das Verfahren kann jederzeit, vornehmlich im Winter angewendet werden, weil da die Uebelstände einer feuchten und nassen Wohnung sich am fühlbarsten machen, damit sich Jedermann von dem schnellen und vollständigen Erfolge, wofür ich Garantie leiste, zu überzeugen vermag. Portofreie Anfragen unter der Adresse: Kaufmann **Adolph Vogt** in Zobten a. B. [1334]

100 Meilen franco, Fracht, Speesen u. Allem.

Alte schwere Cabinetweine.		Thlr.	1857er Cabinetweine.	Thlr.
1839er Johannisberger . . .	d. Anker	24	1857er Johannisberger Schloßlage, d. Anker	27
1839er Marcobrunner Ausbruch Cabinet	"	17	" Rüdesheimer Hinterhäuser . .	19
1842er Hochheimer dito	"	17	" Aßmannshäuser, gl. Bordeaux .	17
1834er Scharlachberger Ausbruch . .	"	16	" Liebfrauenmilch	15
1811er Steinberger Cabinet . .	d. Dzd.	12	" Laubenheimer	14
1811er Rüdesheimer	"	10	" Scharlachberger	14
1825er Marcobrunner	"	9	1861er Niersteiner	13

Sämmtliche Ankerweine in 45 großen Flaschen kosten 2 Thlr. mehr als Ankerpreis.

Prima-Champagner aus obigen Weinen, die Flasche 1⅙ Thlr., 25 und 20 Sgr.

Zahlung nach Empfang und Zufriedenheit. Kostenlose Nachnahme auf Herren Besteller ohne Amt, Besitz oder Beziehungen, wo die Beiträge nicht eingesandt sind. Meine Kundschaft im Adel und den ersten Häusern seit 30 Jahren gewährt Sicherheit für die ehrenhafteste Bedienung und leiste sofortigen Ersatz. Mülheim a. Rhein, 1865. [1347]

Die Großhandlung und Champagner-Fabrik von **J. G. Niedenhoff.**

Malzdarr-Horden,

zur Londoner Weltausstellung prämiirt, [1105]

Fabrikant Louis Herrmann in Dresden, Waisenhausstr. Nr. 8.

Nikolaistraße 16. **Petroleum,** Nikolaistraße 16.

3mal gereinigt, empfiehlt billigst en gros & en détail:

[1635] **D. Wurm, Nikolaistraße 16.**

Feine Holz- und Kohlen-Asche, sowie Stuben- und Küchen-Gemülle,

ganz vorzüglicher Dünger, ist auf 1 Jahr billig zu haben. — Nähere Auskunft ertheilt Herr **E. Kabath**, Inh. des B. Stangen'schen Annoncenbureaus, Karlsstr. 42. [1224]



Der Verkauf mit Garantie:

Gemüse-Sämereien für Frühbeete

in den vorzüglichsten Treibsorten, als: extra früher Erfurter Zwerg-, cyperscher u. engl. Carviol; extra frühe Wiener kleinblättrige Ober-Kohlrüben; extra früh niedriges gelbes Welsch- und Weißkraut; kurze franz. gelbe und rothe Möhren-Treib-Carotten; extra früher gelber franz. Zuckerkopf-Salat; runde kurzlaubige rosenrothe, dunkelrothe, weiße u. goldgelbe Wiener Monats-Radieschen; grüne chinesische Schlagon- und Traubengurken u. die besten Sorten Melonen; allerfrüheste großschotige de Grace- oder Buchsbaum- u. franz. Zwerg-, Zucker- u. Kneifel-Erbsen; neue weiße Flageolet- und Schwert-Zwerg-Bohnen; sowie als **Producent:**

Nova Scotia Nieren- und neue runde Pohlissima-Treibkartoffeln. Riesen-Wurzel-Möhren-Samen eigener 1864er Ernte. **Pohl's Riesen-Futter-Runkel-Rüben-Samen 1864er eigene Ernte,** mit gelber, mit rother, mit weißer (Rübe oder Wurzel) und fürs freie Land **alle Arten Gemüse-Samen,**



Futter-Turnips- und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species und Möhren-Sorten, so wie Erdrüben- u. Kraut-Samen hat begonnen und offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme: [1215]

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße 5, nahe am Blücherplatz.



Geräucherten und grünen **Rhein-Lachs, Hmb. Speckbücklinge,** empfing und empfiehlt, so wie Rheinische, Danziger, Elbinger **Neunaugen, Astrachaner Winter-Caviar,** nebst geräucherten u. marin. **Silber-Lachs,** trocknen und gewässerten **Stockfisch**

G. Donner, Stockgasse 29, Neumarkt 44.

500 St. Nr. ¼ und Nr. 1 schwarzes und couleurtes Atlasband, das St. à 2 Sgr., stehen zum Verkauf. Nähere Auskunft hierüber ertheilt [1795] **J. Cohn,** Schmiedebrücke 12.

Gasthof-Verpachtung.

Die an der Krappitz-Zülzer Chaussee, unmittelbar am hiesigen Schloßpark im Bau begriffene Gast- und Schankwirthschaft soll vom 1. Oktober d. J. ab auf 6—12 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Es kreuzen sich an diesem Punkte folgende Haupt-Verkehrs-Straßen:
1) die Bahnhof Gogolin-Krappitz-Neustädter Chaussee;
2) die Chaussee von Krappitz über Friedland nach Neisse;
3) von Krappitz nach Falkenberg;
4) von Ober-Glogau nach Oppeln und Proskau.

Zur Wirthschaft gehört ein Areal von 52 Mg. 96 Q.-R. und zwar:

37 Morgen 13 Q.-R. Acker,
9 " 156 " Wiesen u. Gräserei,
4 " 88 " Hutung,
4 " 92 " Holzung,
4 " 107 " Wege und Unland.

Der spezielle Bauplan und die Pachtbedingungen können hier eingesehen werden, und steht zur Abgabe der Pachtgebote am

12. März d. J., Nachmittags 2 Uhr, im unterzeichneten Büreau Termin an, zu welchem Pachtlustige mit dem Ersuchen eingeladen werden, Legitimationen über ihre persönlichen und Vermögensverhältnisse zur Stelle zu bringen. [1250]

Das Gräfliche **Rent-Amt** zu Dobrau.

Fußboden-Glanzlack.

Dieser von mir mit der größten Sorgfalt gefertigte Lack übertrifft an Schönheit und Güte alle derartigen angepriesenen Fabrikate, da es mir gelungen ist, die bis jetzt noch immer bemängelte Dauerhaftigkeit herzustellen, ohne der Schönheit des Glanzes Eintrag zu thun.

Ich fertige diesen Lack in verschiedenen Nüancen und zwar:

ganz dunkel (polixanderartig),
dunkel (mahagonibraun),
hellbraun (eichenartig),
gelbhell u. rein (ohne Zusatz von Farbe.)

Der Preis der Glanzlacke ist pro Pfd. 12 Sgr. mit Gebrauchsanweisung. (Bei Entnahme von mindestens 10 Pfd. incl. Verpackung.) Für die Güte des Lackes leiste ich bei richtiger Anwendung jederzeit Garantie.

Aufträge nach außerhalb werden prompt effectuirt. [1284]

Robert Scholz, Droguist, Breslau, Nikolaistraße 12.

Eine kleine ländliche Besitzung, ⅛ Meile von Oppeln und der Bahn, reizend gelegen, mit neu und elegant eingerichtetem geräumigen Wohnhaus, hübschem Garten, ist versetzungshalber unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort zu verkaufen: Königl.-Neudorf bei Oppeln Nr. 56. [1656]

Ein noch gutes Spezerei-Repositorium wird zu kaufen gesucht. Gef. Offerten werden unter H. S. Ohlau poste rest. fr. erbeten.

Schafwoll-Watten,

vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Stepprröcken für Damen und Kinder, abgepaßt in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger als Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche, im schönsten Weiß unr anderen Farben, empfiehlt die [1259]

Heinrich Lewald'sche Dampf-Watten-Fabrik, 34. Schuhbrücke 34.

Mutterlose oder ganz verwaiste Kinder jeden Alters, finden unter sehr billigen Bedingungen die liebevollste Aufnahme, treueste Pflege und Erziehung. Dies den Herren Vätern und Vormündern zur gütigen Beachtung, Näheres ertheilt auf portofr. Anfragen Hr. Kaufm. Rietsch in Breslau, Bahnhofsstr. 6.

Das Dominium Ober-Glauche, Kr. Trebnitz, offerirt rothbuchenes **Nutzholz** für Stellmacher. Näheres zu erfragen: Oberschl. Bahnhof, Platz Nr. 1 bei Herrn Zahn. [1786]

!!! Strohsohlen !!!

à Paar 2 Sgr., für Alle, welche an kalten Füßen leiden, empfiehlt die Möbelhandlung **S. Brieger,** 37 Kupferschmiedestr. 37.

Stearin- u. Paraffinkerzen, Wiener Apollokerzen, Wiener Streichhölzer,

verkauft zu Fabrikpreisen: **D. Wurm,** Nikolaistraße 16.

Zu einem **Destillations-Geschäft** wird ein **Compagnon** mit 5000 Thlr. gesucht. Kenntnisse sind nicht erforderlich. Ernstliche Reflectanten belieben ihre Adressen sub P. M. Nr. 122 im Annoncen-Bureau von Jenke & Sarnighausen Breslau fr. niederzulegen.

Zu Ostern d. J. sucht ein Candidat der evang. Theol. eine andere Hauslehrerstelle, da seine bisherigen Schüler zu jener Zeit das Gymnasium beziehen werden. Gefällige Adressen unter Z. 200 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1229]

Ein einfach gebildetes Fräulein, mosaischen Glaubens, von angenehmem Aeußern, gut empfohlen, wird zum 1. März für ein Manufactur-, Posamentir- und Putzwaarengeschäft als Verkäuferin gesucht. Salair bei gänzlich freier Station 80 Thlr., und giebt hierüber gütige Auskunft [1794]

J. Cohn, Schmiedebrücke 12.

Eine **gute Maschinen-Nätherin** wird beschäftigt: Ring Nr. 17, 4 Stiegen links.

Eine Dame von außerhalb, mit den nöthigen Kenntnissen versehen, wünscht eine Stelle als Gesellschafterin. Offerten werden entgegen genommen Neue Schweidnitzerstraße Nr. 6, 3 Treppen. [1686]

Gesucht

wird ein gewandter **Schreiber,** welcher rasch und sicher rechnet, für ein hiesiges Engros-Geschäft. Gut empfohlene Reflectanten wollen selbstgeschriebene Adressen unter Angabe der bisherigen Beschäftigung sub A. Z. 56. poste restante Breslau, niederlegen.

Für ein hiesiges Engros- und u. Detail-Geschäft wird ein sicherer junger Kaufmann bei 5—600 Thlr. Jahrgehalt zu engagiren gewünscht. Stellung ist dauernd und selbstständig und bei Tüchtigkeit mit Tantieme verbunden, jedoch sind auch die Meßreisen mit zu übernehmen. Reflectanten mögen sich wenden an [1206]

S. W. Esche in Berlin, Rosenthalerstr. 5.

NB. Junge Kaufleute möglichst gelernte Materialisten erhalten in hiesigen Fabrikgeschäften im Comtoir angenehme Stellung.

Ein junger Mann, mos. Gl., aus der Prov. Posen, der längere Zeit in Leipzig als Commis conditionirte, gegenw. activ und dem die besten Referenzen zur Seite stehen, wünscht bald, spätestens zum 1. April d. J., in eine Leder- oder Kurzwaarenhandl. einzutreten. Gef. frank. Offerten sub M. M. 3 übernimmt die Exped. der Bresl. Zeitung. [1176]

Ein Buchhalter und Correspondent in einer bedeutenden Manufacturwaaren-Fabrik Schlesiens, welcher Sprachkenntnisse in mehreren Sprachen besitzt, wünscht seine Stelle mit einer ähnlichen zu vertauschen, oder als Reisender ein Haus zu vertreten. Gefällige Offerten nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung sub H. C. R. an. [1208]

Zwei tüchtige **Commis** (Speceristen), welche polnisch sprechen und mit der Buchführung, als auch im Spirituosen-Geschäft vertraut sind, können vom 1. April ab in meiner Handlung eine Stelle erhalten. [1323]

Samson Eisner in Beuthen O.-S.

Ein im Band-, Posamentir- u. Strumpfwaaren-Geschäft routinirter junger Mann, der gleichzeitig die Buchführung gründlich versteht, kann sich melden bei den Herren **J. Liebrecht & Co.** Blücherplatz Nr. 5, erste Etage. [1797]

Zur Controle einer Fabrik wird ein umsichtiger geschäftskundiger Mann verlangt, der auch Buchführung versteht. Offerten mit Referenzen und curr. vitae unter R. 4 poste restante Breslau. [1782]

Ein junger Mensch, Sohn rechtlicher Eltern, mit guten Schulkenntnissen versehen, der Lust hat, das Ledergeschäft zu erlernen, kann sich melden bei **Max Bremer** in Leobschütz.

Für mein Spezerei- und Schnittwaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen Lehrling.

Falkenberg O/S., den 3. Febr. 1865.

[1247] **B. Glogauer.**

Ein Commis

gegenwärtig noch in Condition, wünscht per Ostern, gleichviel in welcher Branche, womöglich in einem größ. Wirkungskreis eine Stelle. Off. bittet man sub R. M. 25. bei Hrn. **E. Kabath,** Karlsstr. 42 abzugeben. [1335]

Ein junger Mann, der seit längerer Zeit im Putz-, Band- und Weiß-Waaren-Geschäft fungirt hat, und noch conditionirt, sucht pro 1. März oder April d. J. ein anderweitiges Unterkommen, unter Chiffre H. G. 7 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [1326]

Ein Küfer [1777]

kann bald oder zum 1. April in einer Weingroßhandluug ein dauerudes Engagement mit einem Gehalt von 150—200 Thlr. und fr. St. erhalten durch **E. Richter,** Antonienstr. 13.

Ein tüchtiger, solider, nicht zu junger Küfer wird für eine renommirte Weinhandlung sofort oder spätestens zum 1. April d. J. gegen gutes Gehalt zu engagiren gewünscht. Offerten mit Abschrift der Zeugnisse nehmen entgegen

die Börsen-Beamten Schnitzer. Hencke.

Ein **Wirthschafts-Inspector** wird mit 150—200 Thlr. Gehalt und fr. Station zu engagiren gewünscht. Ferner können einige jüngere **Oekonomen,** so wie **Gärtner, Revier-Jäger** und **Förster, Brauer** und **Brennerei-Verwalter** vortheilhafte und dauernde Stellen nachgewiesen erhalten durch **F. W. Senftleben,** Berlin, Büschingsstr. 15.

Der Posten eines **Wirthschaftsschreibers** ist bei mir vom 1. April neu zu besetzen. Unverheirathete, des Polnischen mächtige, Landwirthe, wollen sich, wo möglich persönlich, bei mir melden. [1317]

Mendelssohn auf Rzuchow bei Ratibor.

Jemaud, welcher mit der [1798]

Mostrichfabrikation

vollständig vertraut ist, kann sich unter Chiffre W. Z. 60 franco poste restaute Berlin melden.

Ein tüchtiger Destillateur,

nach besten Rezepten arbeitend, der jahrelang in einer hiesigen größten Fabrik thätig ist, auch Reisen und Spiritusabnahmen besorgt, sucht veränderungshalber anderweitiges Engagement. Gef. Offerten sub B. L. 21. beliebe man an Hrn. **E. Kabath,** Inhaber des Stangen'schen Annoncen-Bureaus, Karlsstraße 42, zu adressiren. [1222]

Ein Lehrling, [1774]

mosaischer Confession, kann in mein Galanterie- und Eisengeschäft sofort eintreten. Station frei. **J. Hirschman** in Oels.

Gesucht wird für ein Galanteriewaarengeschäft ein **Commis** und ein **Lehrling.** Selbst geschriebene Adressen an H. B. poste restante Ratibor zu richten. [1800]

Ein herrschaftliches **Parterre-Quartier** auf der Tauenzienstraße nahe am Tauenzienplatz ist per 1. April d. J. zu vermiethen. Näheres durch **J. Winterfeld,** Ohlauerstraße 7. [1787]

Elegante Wohnungen mit Garten: Bel-Etage mit Salon, 7 Piecen und Garten-Balkon; Quartiere zu 3 und 4 Zimmern; Pferdestall 2c. in Nr. 3 der neuen Verbindungsstraße der Gartenstraße bei Nr. 23.

Karlsstraße Nr. 15, erste Etage, sind 2 Zimmer zum Geschäfts-Lokal oder Comptoir zu vermiethen. [1788]

Eine Hochparterre-Wohnung, best. aus fünf Zimmern 2c., ist zu Ostern zu bez. Näh. am Centralbahnhofe Nr. 7 beim Haushälter.

Ein geräumiges **Quartier,** erste Etage dicht beim Blücherplatz, ist für die Zeit vom 1. Juli 1865 bis 1. April 1866 billig zu vermiethen. Adressen werden erbeten unter Z. A. 8 an die Expedition der Bresl. Ztg.

Königsplatz Nr. 3a sind 2 Zimmer in der 3. Etage — auf Wunsch möblirt — zu vermiethen. Näheres beim Haushälter.

Eine Hochparterre-Wohnung im Hause Nr. 27, Tauenzienstraße, ist sofort oder Ostern zu vermiethen. [1764]

Pr. Lotterie-Loose verkauft und versendet billigst: [1180] **Sutor,** Klosterstr. 46, Berlin.

Lotterie-Loose und Antheile ⅛, 1/16, 1/32, 1/64, 2 Thl., 1 Thl. 15 Sgr., 7½ Sgr. pro Classe, wie sie meine Kunden so dringend wünschen, wieder zu beginnender Ziehung zu haben in Berlin bei **Alb. Hartmann,** Landsbergerstraße 86.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 6. Februar 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—73	68	60—63	Sgr.
dito gelber	64—66	58	52—55	"
dito erwachsener	—	49	45-47	"
Roggen	40—41	39	38	"
Gerste	34—36	33	30—32	"
Hafer	27—28	26	24—25	"
Erbsen	62—64	60	54—57	"
Neue Waare:				
Weizen, weißer	62-64	58	52—55	Sgr.
dito gelber	56—58	54	52	"
Hafer	—	—	—	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	218	212	196	Sgr
Winterrübsen	206	202	186	"
Sommerrübsen	184	176	156	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12⅔ G. 12⅚ B.

3. u. 4. Febr.	Abs.10U.	Mg.6U.	Nchm.2U.
Luftdr. bei 0°	326'''61	327'''05	328'''18
Luftwärme	— 7,6	— 9,0	— 7,2
Thaupunkt	— 9,3	— 10,8	— 9,8
Dunstsättigung	84pCt.	82pCt.	77pCt.
Wind	O	O	NO
Wetter	trübe	bedeckt	trübe

4. u. 5. Febr.	Abs.10U.	Mg.6U.	Nchm.2U.
Luftdr. bei 0°	330'''53	332'''53	333'''65
Luftwärme	— 10,8	— 16,0	— 12,2
Thaupunkt	— 12,8	— 19,4	— 15,1
Dunstsättigung	81pCt.	69pCt.	72pCt.
Wind	NO	N	N
Wetter	trübe	heiter	heiter

5. u. 6. Febr.	Abs.10U.	Mg.6U.	Nchm.2U.
Luftdr. bei 0°	334'''57	334'''89	335'''11
Luftwärme	— 14,8	— 17,6	— 9,4
Thaupunkt	— 17,5	— 22,2	— 13,5
Dunstsättigung	73pCt.	67pCt.	64pCt.
Wind	O	SO	SO
Wetter	heiter	heiter	heiter

Post-Bericht.

Eisenbahn-Personenzüge.
(Schnellzüge sind mit * bezeichnet.)

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Frankenstein:
Abg. 6 U. Früh, 12 U. 30 M. Mitt., 6 U. 30 M. Abends. — Ank. 9 U. Früh, 3 U. 33 M. Mitt., 9 U. 41 M. Abends.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:
Abg. 1* Morg. 6 U. 50 M. II. 11 U. Vorm. III. 2 U. 40 M. Nachm. IV. 7 U. Abends.
An Zug I., II. und III. schließt die Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn in Oppeln an, Zug IV. geht nur bis Oppeln. I.* (Schnellzug), nur mit I. und II. Classe, III. und IV. Personenzug mit I., II. und III. Classe, II. mit allen vier Classen; desgleichen sämmtliche Züge der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.
Ank. in Breslau aus Oberschlesien Morg. 9 U. 5 M. (nur von Oppeln); Mittags, 12 U. 2 M.; Nachm. 4 U. 20 M. und Abends 8 U. 32 M. (Schnellzug).

Berlin, Hamburg, Dresden:
Abg. 7 U. 45 M. Früh, 2 U. 15 M. Mittags nur bis Frankfurt. 7 U. 40 M. Abends, *9 U. 30 M. Abend.
Ank.* 6 U. 36 M. Früh, 8 U. 33 M. Früh, 2 U. 5 M. Mittags nur von Frankfurt, 6 U. 15 M. Abends.

Posen, Stettin, Königsberg:
Abg. 7 U. 50 M. Früh, 11 U. 5 M. Vorm. nur bis Posen, 4 U. 50 M. Nchm. nur bis Kreuz.
Ank. 10 U. 35 M. Vorm., nur von Kreuz, 8 U. 40 M. Abends nur von Kreuz, 10 U. 1 M. Abends.

Personen-Posten.
Nimptsch. Abg. 7 U. 30 M. Früh, 10 U. Abends. — Ank. 5 U. 30 M. Früh, 4 U. 20 M. Nachmittags.
Oels (Kalisch, Ostrowo). Abg. 7 U. 30 M. Früh, 8 U. Abends. — Ank. 4 U. 25 M. Früh, 7 U. 40 M. Abends.
Oels (Kempen). Abg. 7 U. 30 M. Früh, 11 U. Abends. — Ank. 5 U. Früh, 7 U. 40 M. Abends.
Oels (P.-Wartenberg). Abg. 1 U. Nachmittags, 11 U. Abends. — Ank. 4 U. 25 M. Früh, 1 U. 10 M. Nachmittags.
Oels (Festenberg, Kreuzburg). Abg. 10 U. 30 M. Abends. — Ank. 4 U. 50 M. Früh.
Münsterberg. Abg. 8 U. Früh, 10 U. 15 M. Abends. — Ank. 5 U. 30 M. Früh, 7 U. 5 . ends.

Breslauer Börse vom 6. Februar 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	144⅝ B.
dito	2M	143½ G.
Hamburg	kS	153⅛ G.
dito	2M	152 bz.
London	kS	—
dito	3M	6. 21½ bz.
Paris	2M	80⅓ bz.
Wien öst. W.	2M	88¾ G.
Frankfurt	2M	56 24 bz.
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	78⅞	78⅝
Oesterr. Währg	90 1/12	89 7/12

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	4½	102½	102
Preus.A. 1850	4	97⅞	—
dito 1852	4	97⅞	—
dito 1854	4½	102⅞	—
dito 1856	4½	102⅞	—
dito 1859	5	106¼	—
Präm.-A. 1854	3½	128½	—
St.-Schuldsch.	3½	91⅝	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	95 11/12	95 5/12

Schles. Pfdbr.	Zf	Brief.	Geld.
à 1000 Th.	3½	92 11/12	-
dito Litt.A.	4	101⅝	—
dito Rust.	4	100⅞	—
dito Litt.C.	4	100⅞	—
dito Litt.B.	4	101¼	100¾
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	99¼	98¾
Posen. dito	4	—	95¼
Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95½	—
dito	4½	—	101
Köln-Mind.IV	4	92¼	—
dito V.	4	91½	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser.IV	5	—	—
Oberschles..	4	—	95
dito	4½	—	101¼
dito	3½	84¼	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm	5	—	—
Inl.Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	139 bz.G.	
Köln-Minden.	3½	—	
Neisse-Brieg.	4	93à½ bz.B.	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	163 G.	
dito B.	3½	144½ B.	
Rheinische	4	—	
Kosel-Oderb.	4	57¾ bz.	
Opp.-Tarnw.	4	80¼ bz.B.	

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	75 bz.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70⅞ bz.
Italien. Anl.	5	—
Oester.L.v.60	5	85 bz.G.
dito 64		
pr.St.100Fl.	—	52 G.
N.Oest.Slb.-A.	5	—
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	58⅝ bz.
Fr.-W.-Nrdb.	4	74⅝ bz.G.
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B.		
Silb.-Prior.	5	86 B.
dito St.-P..		100 B.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl.Feuer-V.	4	—
Min.Brgw.-A.	5	28¾ B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl.Znkh.-A.	—	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl.	4½	
Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	108⅝ bz.
Schl.Bank.-V.		
Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	84¼ bz.G.
Posn.Prov.-B.	4	—
Genf.Cred.-A	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.